

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Numismatische Gesellschaft
<b>Band:</b>	50 (1971)
<b>Artikel:</b>	Die Kreuzmünzen bei den Rätern und den Alaunen
<b>Autor:</b>	Castelin, Karel
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-174007">https://doi.org/10.5169/seals-174007</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

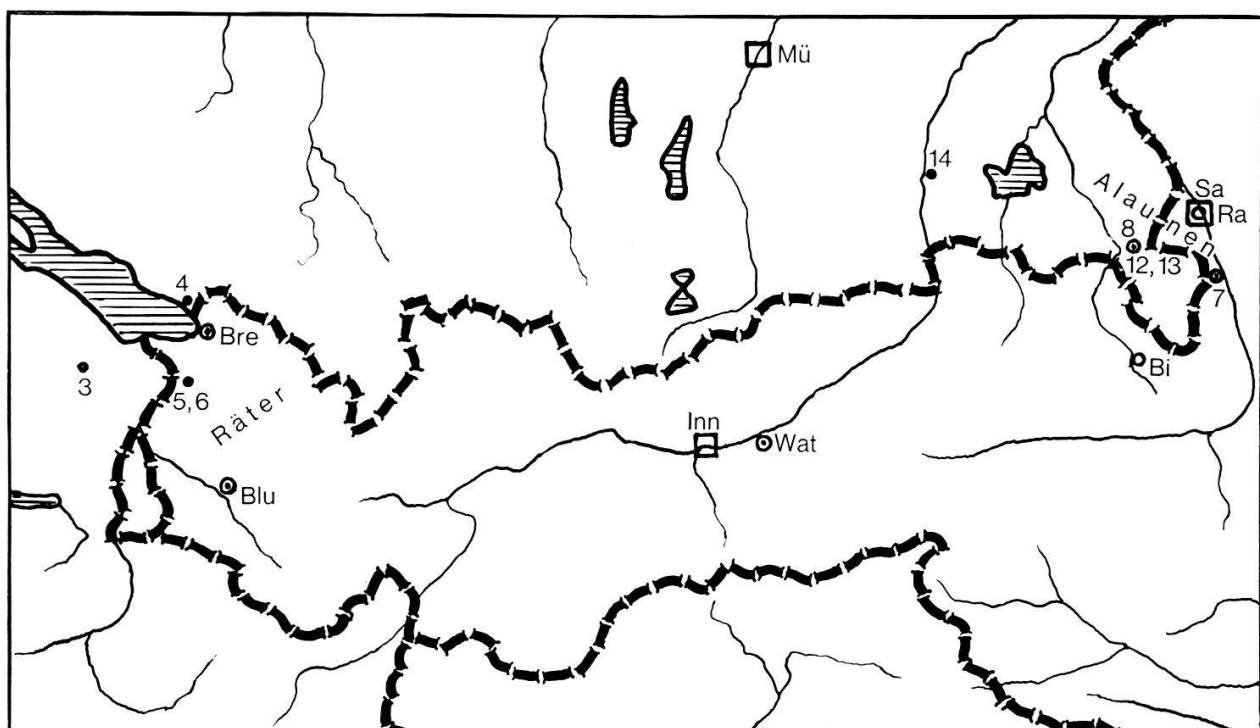
**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE KREUZMÜNZEN BEI DEN RÄTERN UND DEN ALAUNEN

*I. Allgemeines*

In einer früheren Studie habe ich einen allgemeinen Überblick über die keltischen Kreuzmünzen in Süddeutschland, ihre Typen, Metrologie und Fundverteilung vorgelegt<sup>1</sup>. Gleichzeitig deutete ich ihre wahrscheinliche zeitliche Stellung im keltischen Münzwesen Mitteleuropas während des letzten Jahrhunderts v. d. Z. an und skizzierte ihr zeitliches Verhältnis zu anderen silbernen Keltenmünzen.



Karte der Fundorte von Kreuzmünzen und Kleinsilbermünzen mit dem Linienkreuz bei den Rätern und den Alaunen.

Zeichenerklärung: 3, 4, 5 usw. = Nummer der Münze im Text (die Fundorte der Münzen Nr. 1 und 2 liegen in der Schweiz außerhalb der Karte).

○ = Spätlatènezeitliche Ansiedlung

○ = Spätlatènezeitliche Ansiedlung mit Münzfund

● = Fundort

Bi = Biberg; Blu = Bludenz; Bre = Bregenz; Inn = Innsbruck; Mü = München; Ra = Rainberg; Sa = Salzburg; Wat = Wattens. □ Moderne Städte.

Diese süddeutschen Keltenmünzen blieben selbstverständlich nicht auf ihr Ursprungsgebiet am oberen und mittleren Neckar<sup>2</sup> beschränkt, sondern verbreiteten

<sup>1</sup> Die Kreuzmünzen in Süddeutschland. SNR IL, 1970, 77–108.

<sup>2</sup> Siehe die Fundkarte in SNR 1970, 82.

sich während des letzten Jahrhunderts in die Nachbarländer nach Süden, Südosten und Osten. Gleichzeitig wirkte der Kreuzmünzentypus auch auf die keltische Gesamtprägung der Nachbargebiete ein, so daß wir den Ursprung ähnlicher Nachprägungen mit großer Sicherheit auch in keltischen Werkstätten etwa der Alpenländer vermuten können. Bevor wir im folgenden die betreffenden Alpengebiete näher betrachten, seien hier kurz die wenigen, schon früher von H. Meyer, L. Maxe-Werly, R. Forrer, A. Soutou u. a. verzeichneten und abgebildeten süddeutschen Kreuzmünzen aus schweizerischen Funden rekapituliert.

In der Studie über die süddeutschen Kreuzmünzen wies ich darauf hin, daß deren typologische Vorbilder, die südgallischen Monnaies à la croix, ihren Weg bis in die Schweiz fanden<sup>3</sup>. Ich wiederhole hier die Abbildungen der schweizerischen Fundstücke nach H. Meyer und R. Forrer:

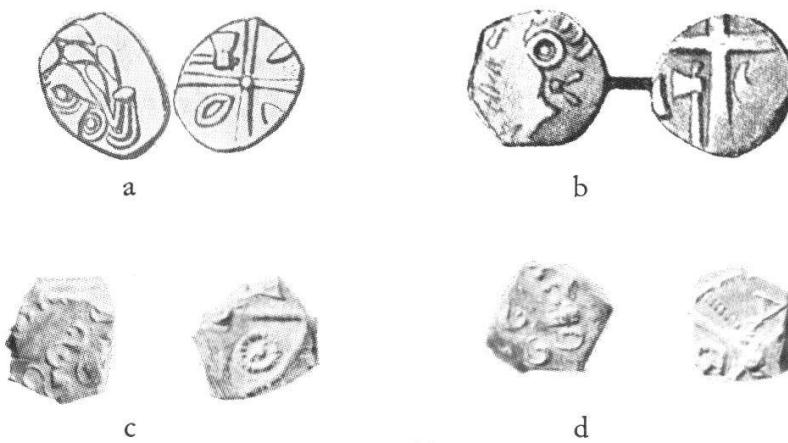


Abb. I

- a) Südgallische Drachme des Delphintypus. AR, 2,69 g. Meyer<sup>4</sup>, Nr. 78, Fundort (FO) bei Genf und Nyon; Soutou<sup>5</sup>, Fig. 5; Allen, Nr. 30. Siehe Abb. 1a.
- b) Desgleichen, AR, 2,45 g. FO Stein am Rhein. Forrer I, 1908, Fig. 127; Allen, Nr. 33. Siehe Abb. 1b.
- c) Südgallische Drachme des «Pictorial-type», AR, 2,25 g, FO Genf 1906. Allen, Nr. 96; SLM: LMA 732. Siehe Abb. 1c.
- d) Desgleichen, AR, 2,21 g. FO Genf 1906. Allen, Nr. 95 SLM: LMA 733. Siehe Abb. 1d.

Diese Münzen bezeugen Verbindungen zwischen Südgallien und Helvetien im Spätlatène, Beziehungen, die wahrscheinlich über die uralte und wichtige Rhone-

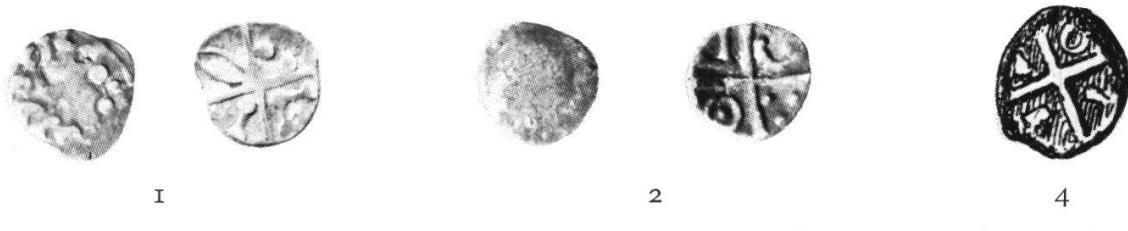
<sup>3</sup> SNR 1970, 81; Allens Typen NC, 7. Serie, vol. IX, 1969, Nr. 30, 33, 95, 96; siehe hier Abb. I, a-d.

<sup>4</sup> H. Meyer: Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen, 1863, Nr. 78: «bei Genf und Nyon gefunden».

<sup>5</sup> A. Soutou, Ogam XX, 1968, Taf. 39, Nr. 5.

Route unterhalten wurden; die Bedeutung der Rhone-Route für die Verbindung der Mittelmeergebiete mit Mitteleuropa kann nicht hoch genug eingeschätzt werden<sup>6</sup>.

Die folgenden drei, seit mehr als hundert beziehungsweise sechzig Jahren bekannten Fundstücke sind bereits Kreuzmünzen süddeutschen Ursprungs, die auf Beziehungen Helvetiens im Spätlatène zum oberen Donauraum und vermutlich auch zu den österreichischen Alpenländern hinweisen.



1. AR Vs.: Rohes Kopfbild rechts, das Haar durch eineinhalb Reihen grober Halbmonde wiedergegeben; Auge, Nase und Lippe durch grobe Punkte (Kugeln) dargestellt.  
Rs.: In den nicht ganz rechtwinkeligen Kreuzwinkeln: V – I – O – zwei Punkte.  
1,82 g. FO Genf oder Nyon. Meyer 1863, Nr. 77. Ein ähnliches Stück SNR 1970, Nr. 49.
2. AR Vs.: Gewölbte Fläche (ovaler Buckel). («Reichenhaller Typus»)  
Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – Halbmond – drei Punkte – Kreis mit Mittelpunkt.  
1,74 g. FO Genf oder Nyon. Meyer 1863, Nr. 76. Ähnliche Stücke SNR 1970, Nr. 67–68.
3. AR Vs. und Rs.: «Ganz analog Meyer, Nr. 77 (unsere Nr. 1) und Sixt<sup>7</sup>, Nr. 21»  
SNR 1970, Nr. 46a. FO St. Gallen. Forrer I, 1908, 72.

Das Auftreten einer süddeutschen Kreuzmünze in der Ostschweiz ist nicht auffallend; die Münze kam dorthin entweder direkt aus Süddeutschland oder – wie der Fund von Lauterach bei Bregenz zeigt – aus Vorarlberg. Kurze Zeit nach der römischen Okkupation im Jahre 15 v. d. Z. wurde auch die Nordostschweiz der neuen römischen Provinz Rätien zugeschlagen<sup>8</sup>. Ähnliche Varianten der Kreuzmünzen wie die vorstehenden Nummern 1–3 finden sich auch im angrenzenden Rätien sowie weiter östlich bei den Alaunen vor. In den folgenden Abschnitten komme ich auf diese Stücke noch zurück.

## *2. Die Kreuzmünzen bei den Rätern*

Aus dem Territorium des rätischen Brigantium, des alten Bregenz in keltischer und später in römischer Zeit<sup>9</sup>, kennen wir mehrere latènezeitliche Fundmünzen. Eine der ältesten dürfte eine goldene, barbarisierte Nachahmung des bekannten Philipp-

<sup>6</sup> Zum Beispiel: Forrer I, 1908, 244 und 272; ders., Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 40, 1938, 199; M. Cary und E. H. Warmington, The Ancient Explorers, 1963, 148; K. Castelin, Goldprägung 1965, 172; ders., SNR 1970, 172.

<sup>7</sup> G. Sixt: Fundber. aus Schwaben, VI, 1898, 37–47, spez. 40 und Taf. 22, Nr. 21.

<sup>8</sup> A. Hild, Jahrb. Vorarl. Landesmus. Ver. Bregenz, 95, 1952, 30.

<sup>9</sup> E. Vonbank, Lustenauer Heimatbuch I, 1965, 37.

Staters mit der Biga sein, die in Bregenz selbst aus dem Boden kam<sup>10</sup>. Sie dürfte wohl aus dem Norden, aus Süddeutschland, an den Bodensee gekommen sein<sup>11</sup>, so wie schon lange vorher Ansiedler «von Norden entlang der Bodenseeufer ins Bodensee-Rheintal und bis ins Alpenrheintal nach Graubünden kamen»<sup>12</sup>. Die reichen spätlatènezeitlichen Eisenfunde bei Bludenz (südlich von Bregenz), auf die ich noch zu sprechen komme, brachten bisher nur eine kleine spätgallische Silbermünze, etwa eine Zeitgenossin der im folgenden beschriebenen, in der weiteren Umgebung von Bregenz gefundenen Kreuzmünzen.

Forrer verzeichnete aus seiner Sammlung<sup>13</sup> eine Kreuzmünze vom Bodenseeufer, «ein dem Chlingensberg»schen (weiter unten unsere Nr. 8) und meiner Fig. 127 (das oben angeführte Exemplar «b» von Stein am Rhein) verwandtes Stück von Lindau am Bodensee, welches aber gefüttert ist, außen aus Silber, innen aus Kupfer besteht:

4. AR Vs.: Gewölbter, glatter Buckel wie später bei Nr. 8?

Rs.: In den Kreuzwinkeln: O – I – V – drei Punkte? Siehe Abb. 4.

Laut Forrer I, 1908, 72: «Obgleich plattiert, Gewicht 1,99 g. Ehemal Sammlung Kallenberg-Lindau; abgebildet Forrer, Antiqua 1891, Taf. XI, Nr. 296.» (Danach hier Münze 4, abgebildet S. 3).

Dieses Fundstück aus Lindau, dem Siedlungsgebiet der Brigantier, ist mit seiner Vorderseite (Buckel) dem im folgenden zu besprechenden Exemplare von Karlstein Nr. 8, beziehungsweise der Gruppe Nr. 8–11 ähnlich. Aus der Münze kann auf eine Bewohnung des Gebietes von Lindau oder zumindest auf seine zeitweilige Begehung im letzten Jahrhundert geschlossen werden. Sehr intensiv kann jedoch im zweiten Drittel des letzten Jahrhunderts der Handel zwischen Vindelizien und dem Gebiet um den Bodensee – rein numismatisch gesehen – noch nicht gewesen sein, denn auch die bekannten «vindelizischen» Regenbogenschüsselchen (mit Torques und Rolltier bzw. Vogelkopf) blieben bisher in der Schweiz vereinzelt. Dabei war gerade das Oppidum Brigantium der Ausgangs- oder Endpunkt eines der beiden wichtigen Alpenwege, über den zum Beispiel die bei Vercelli gefundenen «vindelizischen» Regenbogenschüsselchen im Verlaufe des letzten Jahrhunderts v.d. Z. irgendwie in die Poebene gelangen konnten<sup>14</sup>. Das dagegen öftere Auftreten von Kreuzmünzen mit glattem Buckelavers in den Alpengegenden ließ mich schon früher die Vermutung aussprechen, daß der Ursprung dieser Varianten – oder einiger von ihnen – vielleicht in den Alpengegenden zu suchen ist<sup>15</sup>. Bei der Behandlung der Kreuzmünzen im Alaunengebiet wird dieser Frage Aufmerksamkeit zu widmen sein.

<sup>10</sup> K. Pink, Einführung in die keltische Münzkunde 1960 (2), 42.

<sup>11</sup> Zum Donauweg siehe Forrer I, 1908, 244, und II, 1969, b. N. 333 und 334.

<sup>12</sup> Dazu und zum folgenden s. E. Vonbank: Quellen zur Ur- u. Frühgeschichte Vorarlbergs (III), Jahrb. Vorarl. Landesmus. Ver. Bregenz 1966, 219–232, bes. 230.

<sup>13</sup> Forrer I, 1908, 72.

<sup>14</sup> Dazu zuletzt K. Castelin, CIN Roma 1961, vol. II (Roma 1965), 185–194. Zu den Handelswegen Hild 1952, 30.

<sup>15</sup> SNR 1970, 106.

## Der Schatzfund von Lauterach 1880

Der interessanteste Fund und vom chronologischen Gesichtspunkt auch der wichtigste ist «jener, der 1880 nahe der Dornbirner Ache, „im Stand 30 cm tief im Torf“ geborgen werden konnte (siehe Abb. 2). Er besteht aus 24 republikanischen Denaren der Familien ACILIA, ANTESTIA, ATILIA, BAEBIA, CAECILIA, CALIDIA, CASSIA, CLOVLIA, CORNELIA, FLAVIA, OPEIMIA, POMPONIA, PORCIA, RENIA, SAVFEIA, SEMPRONIA, SERVILIA, SPVRILIA, TITINIA, aus drei keltischen Münzen (zwei TECTOSAGEN und ein KALEDU), aus einem Fibelpaar des Spätlatèneschemas mit verbindendem feingliedrigem Kettchen, aus einem Armreif mit verstellbarer Lichte, einem glatten Ring – sämtliche Gegenstände sind aus Silber – sowie aus einem kantig profilierten Bronzering. Die Silberdenare gehören in die Zeit von 172 bis 92 v. Chr., die drei keltischen Münzen in das 1. Jahrhundert v. Chr. Auch die beiden zierlichen Fibeln, der raffinierte Armreif und die Ringe sind gute keltische Fabrikate»<sup>16</sup>.

Der Fund wurde in der einschlägigen Literatur bereits wiederholt behandelt<sup>17</sup>, bietet aber immer noch Probleme, die nicht oder nicht ganz zufriedenstellend gelöst erscheinen. Unsere Abb. 2, die der in Anm. 16 zitierten Arbeit von E. Vonbank entnommen ist, zeigt den ganzen Fund: links unten die beiden Kreuzmünzen, zwischen ihnen der Caletedu-Quinar, darüber die beiden silbernen Fibeln mit dem eleganten Kettchen, deren Datierung den Archäologen einige Schwierigkeiten bereitet. Zuoberst liegen 23 Denare. Die beiden Kreuzmünzen sind:



5



6



5. AR Vs.: Kopfbild mit spitzer Nase und zwei Reihen gegenständiger Halbmondlocken nach rechts.  
Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – I – O – zwei Punkte.

1,861 g. FO Lauterach. Zuletzt abgebildet in Forrer II, 1969, Taf. XIII, 12.

Ein sehr ähnliches Exemplar ist die Kreuzmünze SNR 1970, Nr. 45, die auf dem Revers auch die gleiche Reihenfolge der Beizeichen aufweist. Ähnlichkeit zeigen auch die Kreuzmünzen Nr. 49 und 51<sup>18</sup>. Die Beizeichen in den Kreuzwinkeln der Rückseite können, wie ich bei Beschreibung der süddeutschen Kreuzmünzen ausführte,

<sup>16</sup> Vonbank, op. cit. (Anm. 9).

<sup>17</sup> S. Jenny, Mitt. d. k.-k. Centralkomm. NF VII, 1881, 87–91; M. Much, Kunsthist. Atlas der k.-k. Centralkomm. Wien I, 1889, Taf. XCI, Fig. 25 u. 26; Forrer I, 1908, 72 und 107; O. Menghin, Österr. Kunstop. XXVII, 1937, 65 und 70, Abb. 55; Pink, Einführung 1960, 13; Vonbank 1965, 38–40 und Abb. 13. – Für briefliche Stellungnahme bin ich M. D. F. Allen (London), M. J.-B. Colbert de Beaulieu (Paris) und H. E. Vonbank (Bregenz) zu besonderem Dank verpflichtet.

<sup>18</sup> SNR 1970, 88.

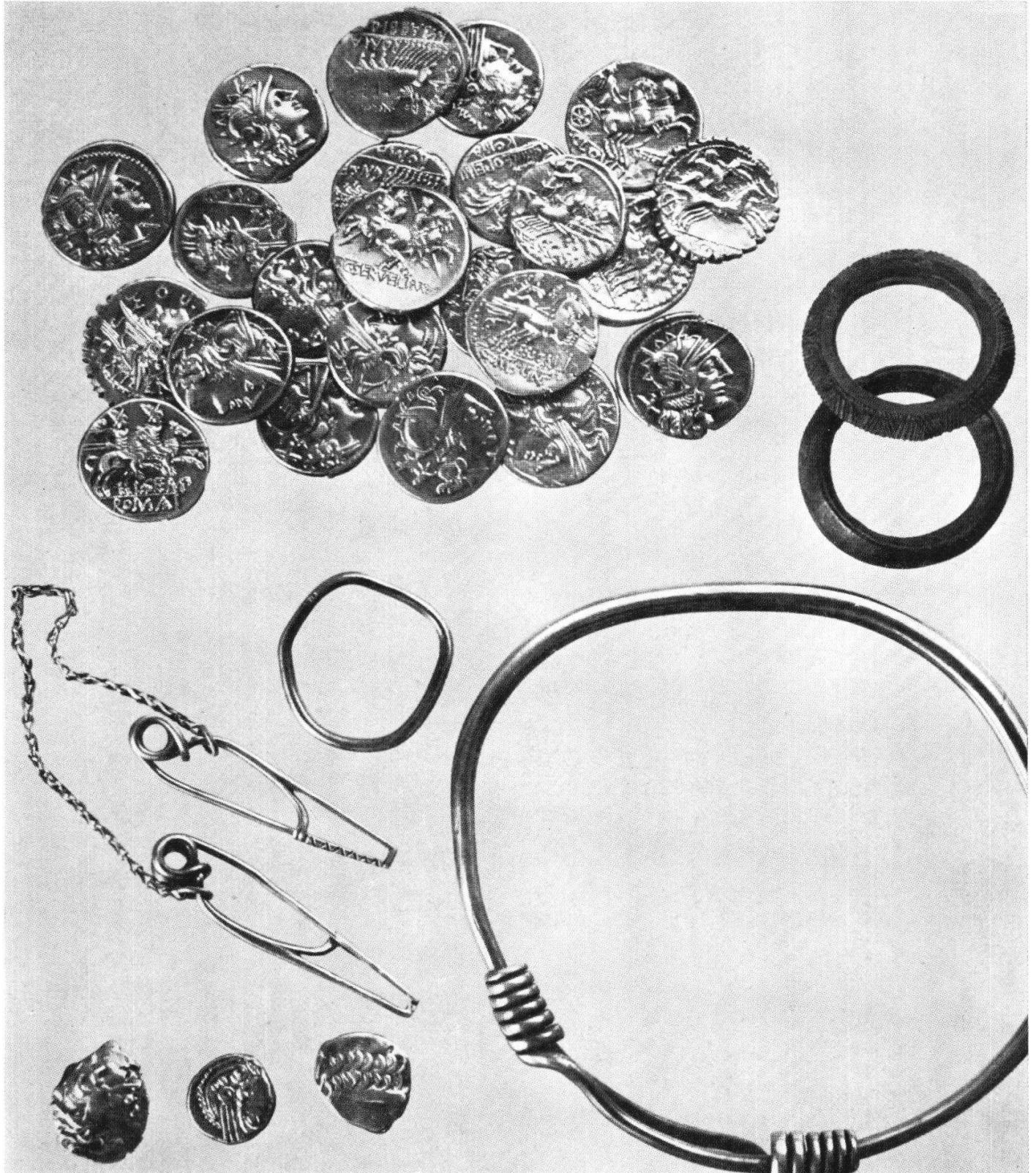


Abb. 2

Der Schatzfund vom Jahre 1880 aus dem Lauteracher Ried. Nach E. Vonbank 1965, Bild 13.

nicht als Auflösung der Buchstaben VOLC erklärt werden<sup>19</sup>, sondern sind Verstümmelungen der Beizeichen auf den Vorbildern. Die angeblichen Vorbilder der vermeintlichen Aufschrift VOLC, nämlich Münzen der südgallischen Volcae Arecumici mit der Aufschrift VOLC (VOLCAE), sind höchstwahrscheinlich – mit Sicherheit die Bronzemünzen mit jener Aufschrift – jünger als die süddeutschen Kreuzmünzen<sup>20</sup>.

Auch die zweite Münze von Lauterach gleicht anderen Kreuzmünzen aus Süddeutschland:

6. AR Vs.: Grobes Kopfbild rechts; sichtbar sind nur zwei parallele Reihen von umgekehrten Halbmonden links und die Augenpartie des Gesichtes rechts.

Rs.: In den Kreuzwinkeln: Drei (?) Punkte – I (?) – große Kugel – große Kugel (?). Von diesen Winkelfüllungen ist nur die eine große Kugel sicher erkennbar.

1,8045 g, 16 mm. FO Lauterach. Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 83 (Typ III); Taf. XI, 3 und XIII, 11.

Ähnliche Einzelheiten der Vorderseite (Partie der Augenbrauen) und der Rückseite (große Kugel) finden wir auf anderen Kreuzmünzen Süddeutschlands, so etwa auf SNR 1970, Nr. 25, ein etwas leichteres Exemplar (1,698 g), welches aber die Haarhalbmonde in der üblichen Stellung hat.

Unsere beiden Kreuzmünzen Nr. 5 und 6 stammen nach Stil und Mache aus zwei verschiedenen Werkstätten, die so wie jene der anderen süddeutschen Kreuzmünzen wahrscheinlich im weiteren Neckargebiet gesucht werden dürfen<sup>21</sup>. Im Bodensee-Rheintal werden wir vorläufig kaum eine örtliche keltische Münzstätte annehmen können; erst vor kurzem wurde geschrieben: «Das Volk der Räter hat selbst nie geprägt; die wenigen Fundmünzen aus dem von ihm besiedelten Alpengebiet zeigen, daß Münzen benachbarter Stämme dort bekannt waren<sup>22</sup>.» Ich möchte allerdings – schon im Hinblick auf die verschiedenen nachprägenden Werkstätten der süddeutschen Kreuzmünzen – wenigstens theoretisch die Möglichkeit nicht vollkommen ausschalten, daß auch in rätsischem Gebiet im Spätlatène irgendeine kleine Werkstätte gelegentlich den einen oder anderen fremden Münztyp nachahmte, so wie dies gerade für das Spätlatène in anderen Gebieten (Böhmen, Mähren, Schlesien, Slowakei, Ungarn) nachweisbar ist<sup>23</sup>. Auf die dritte keltische Silbermünze des Schatzes von Lauterach, den Caletedu-Quinar, komme ich bei Behandlung der Vergrabungszeit noch näher zurück.

<sup>19</sup> SNR 1970, 78. Die falsche Erklärung wird noch immer weitergeschleppt, so z. B. bei R. Paulsen, Münzprägungen der Boier 1933, 4, und HBN VII, Heft 21, 1967, 169.

<sup>20</sup> J.-B. Colbert de Beaulieu bemerkte zu den Bronzemünzen BN 2662–2683 (de La Tour, Taf. V): «Ces monnaies sont antérieurement à la fondation de la colonie latine de Nîmes, créée par Octave après 31 et avant 27 av. J.-Chr.»; RBN 116, 1970, 115.

<sup>21</sup> SNR 1970, 97.

<sup>22</sup> H.-J. Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 309.

<sup>23</sup> JNG 18, 1968, 119–125; SNR 1970, 97.

Ich konnte bereits mehrfach auf die Bedeutung hinweisen, die einer richtigen Ansetzung der Verbergungszeit des Lauteracher Moorfundes zukommt<sup>24</sup>; sie wäre für eine nähere Datierung der Umlaufszeit der süddeutschen Kreuzmünzen und damit indirekt auch für die Chronologie der Münzfunde vom Karlstein, Magdalensberg, Stradonice und schließlich auch für die Manching-Chronologie von einigem Interesse. Als Moordepot, das weniger mit historischen Ereignissen und mehr mit persönlichen Wünschen des einstigen rätischen Besitzers zu verbinden wäre, ist seine Hinterlegung aus den Fundumständen chronologisch nur mit Schwierigkeiten näher zu begrenzen. Dazu kommt seine so heterogene Zusammensetzung, die neben mehreren bis vor kurzem nicht näher datierbaren Elementen (Caletedu-Quinar, Kreuzmünzen, auch die Fibeln) zwei Dutzend republikanischer Denare aus dem 2. und Beginn des 1. Jahrhunderts v. d. Z. aufweist.

Das Alter der republikanischen Denare, des wichtigsten Fundbestandteiles, war auch die Grundlage, weshalb die Verbergung des Schatzes bisher allgemein in die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts v. d. Z. gelegt wurde<sup>25</sup>; erst vor kurzem wurde von archäologischer Seite ein um 15 v. d. Z. liegendes Verbergungsdatum für richtiger angesehen<sup>26</sup>, wobei die Fibeln der Ausgangspunkt waren. Die nachfolgenden Erwägungen zeigen tatsächlich, daß man je nach dem Fundteil, der zur Datierung herangezogen wird, zu verschiedenen Ergebnissen kommt<sup>27</sup>.

A. Die römischen republikanischen Denare. Die älteren Exemplare (aus dem 2. Jh.) sind für die Verbergungszeit ohne Bedeutung, erst die jüngsten Denare sind maßgebend<sup>28</sup>. Danach reihte M. H. Crawford den Schatz in die Gruppe «Hoards, ca. 124–92 B. C.» ein<sup>29</sup>. Erwägungen darüber, welche Zeit verfloß, bevor die republikanischen Denare ins Bodensee-Rheintal kamen, sind unbelegbare Mutmaßungen, um so mehr als sämtliche Denare vorzüglich erhalten sind<sup>30</sup>; sicher ist nur, daß die Denare fast nicht zirkulierten. Mit einiger Berechtigung kann hier nur die Vermutung ausgesprochen werden, daß das Auftreten höherwertiger Münzen in größerer

<sup>24</sup> Mitt. d. Österr. Num. Ges. XV (XXXI) 1967, Nr. 1, 1–2; ebenda, XVI (XXXII) 1970, Nr. 11, 115–116.

<sup>25</sup> Z. B. Pink 1960, 13; Castelin, Goldprägung 1965, 162; Allen 1969, 61 (laut brieflicher Mitteilung ist Mr. Allen jetzt anderer Ansicht, siehe tiefer).

<sup>26</sup> Vonbank 1965, 40.

<sup>27</sup> Nebenbei sei auf die Abwesenheit von Potinmünzen im Lauteracher Schatz hingewiesen, obwohl wir solche doch sehr häufig in der Schweiz finden. Dies spräche eher für eine Verbergung vor dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts v. d. Z.

<sup>28</sup> So z. B. Pink 1960, 13, bezüglich des Fundes von Lauterach, «der neben einer Reihe römischer Republikdenare, deren jüngster von T. Cloulius aus der Zeit des Beginns des 1. Jahrhunderts stammt ...».

<sup>29</sup> Roman Republican Coin Hoards, London 1969, 84, Nr. 170: «down to issue of M. CALID, Q. MET, CN. FOVL.» Die häufige Emission L. PISO L. F. N. FRVGI aus der Zeit um 90 v. d. Z. war in Lauterach nicht mehr vertreten.

<sup>30</sup> Allen bemerkte dazu (brieflich 12. 11. 1970): «The Roman coins in the hoard look as if they were an earlier hoard reburied, without having circulated in the meantime.»

Zahl im Bodensee-Rheintal höchstwahrscheinlich mit dem spätlatènezeitlichen Eisenbergbau, beziehungsweise der Eisenverarbeitung bei Bludenz (südlich von Bregenz im Illtal) und den damit verbundenen Handelsbeziehungen in Zusammenhang steht. «Daß letztere nicht unbedeutend waren, erweist das verhältnismäßig reichhaltige keltische Fundgut in der Hinterlassenschaft der rätischen Bludenz Eisenherren, die sicher auch noch in römischer Zeit für die neuen Landesherren gearbeitet haben, wenigstens in der frühen Kaiserzeit<sup>31</sup>.»

Manche der Bludenz latènezeitlichen Fundstücke (Gürtelhaken, Hellebardenäxte u. a.) kommen genau in der gleichen Art auch auf der bedeutenden spätlatènezeitlichen Breonen-Siedlung, dem «Himmelreich» genannten Hügel bei Wattens im Inntal (unterhalb von Innsbruck) vor: «Menghin vertritt auf Grund des Vorkommens der Hellebardenäxte die Ansicht eines Waffenhandels von Vorarlberg nach Tirol. Er nimmt an, daß ... am Montikel bei Bludenz eine Verschleißstelle von Eisengeräten war<sup>32</sup>.» In diesen Zusammenhang gehört auch der Fund von drei latènezeitlichen doppelpyramidenförmigen Eisenbarren unweit von Bregenz im Bett der Bregenzer Ache (1907) sowie die Reste einer Reihe von spätkeltischen-früh-römischen Schmiedewerkstätten an der Hauptstraße des römischen Brigantium<sup>33</sup>. Kein Zweifel, daß in dem ansonst ärmlichen rätischen Gebiet Vorarlbergs im Spätlatène eine gewisse Wohlhabenheit durch die dortige Eisenverarbeitung und den Handel mit Eisenerzeugnissen anzunehmen ist; die eisernen Werkzeuge und Geräte sowie die unentbehrlichen Jagd- und Kriegswaffen benötigten ebenso die Bewohner der Graubündner Berge, welche die Alpenpässe und den Handel nach der Cisalpina beherrschten, wie auch im Osten die Breonen im Inntal.

Ebensowenig ist es verwunderlich, daß ebenso wie bei Lauterach auch auf der vorerwähnten spätlatènezeitlichen Höhensiedlung bei Wattens im Inntal neben wenigen keltischen Münzen<sup>34</sup> mehrere republikanische Denare gefunden wurden,

<sup>31</sup> Vonbank 1966, 231–232. Am Fuße des Montikels in Bludenz fanden sich spätlatènezeitliche eiserne «Nadeln, Fibeln, Gürtelbeschläge, Schnallen, Armreifen, Ringe, Kettenreste, Beschläge, Bleche, Tutuli, ... Hellebardenäxte, Schwertklingen und -scheiden, Messer, Sicheln, Lanzenspitzen und -schuhe, Schildbuckel, Ringe, Haken, Henkel, Nägel, Kloben, Feuerbockbruchstücke, eine gallische Silbermünze der Häduer (Ca.: Arverner?), über 20 Silber- und Bronzemünzen der römischen Republik, der frühen, mittleren und späten Kaiserzeit, Bernstein-, Glas- und Ringperlen ... Sicher ist, daß der Kleine Exerzierplatz (d. i. Bludenz) ein Zentrum der eisenverarbeitenden Industrie der Latènezeit im Walgau mit bedeutendem Absatz gewesen sein muß.»

<sup>32</sup> K. Sinnhuber: Die Altertümer vom «Himmelreich» bei Wattens. Schlernschriften 60, Innsbruck 1949, 81.

<sup>33</sup> Hild 1952, 29 (dort auch zum vorrömischen Handel) und 36.

<sup>34</sup> Ein Vindeliker-Regenbogenschüsselchen, eine silberne Nachprägung der Massiliadrachmen und zwei norische Tetradrachmen (alle Münzen von R. Paulsen bestimmt, jedoch ohne Gewichtsangaben); Pink 1960, 40, wo diese Münzen als «Mischfund» bezeichnet wurden, doch handelt es sich um verschiedentlich einzeln aufgelesene Münzen, siehe Sinnhuber 1949, 16 und 35–36. Danach ist z. B. Wozniak, Monety celtyckie w Polsce (Sprawozdania z prac Nauk. Wydz. I, PAN 1966, 71, zu ergänzen. Eine Kleinsilbermünze mit Kreuz vom Typus Eis aus Innsbruck bei Forrer I, 1908, Fig. 135 (0,79 g).

die dort von ungefähr 84 v. d. Z. bis 43 v. d. Z. gehen und fast alle – wie in Lauterach – sehr gut erhalten sind<sup>35</sup>.

Die 24 republikanischen Denare können also nach Lauterach ebensogut direkt aus dem Süden, aus Oberitalien gekommen sein<sup>36</sup>, wie auch vom Osten her, aus dem Gebiet der Breonen im Inntal, um dann in der Barschaft eines rätischen Eisenherrn des Vorarlbergs bis zu ihrer Deponierung im Moor von Lauterach gelegen zu haben. Eine solche Vermutung spräche jedenfalls für eine spätere Hinterlegung des Lauteracher Moorfundes; denn ein Zirkulieren römischer Denare nördlich der Alpen ist eher erst nach den Gallischen Kriegen Cäsars als vor ihnen zu erwarten<sup>37</sup>. So dürfen wir die Bemerkungen zu den republikanischen Denaren mit der Vermutung abschließen, daß diese kaum vor 60 v. d. Z., wahrscheinlich aber später, ins Lauteracher Moor kamen.

B. Bei beiden süddeutschen Kreuzmünzen Nr. 5 und 6, die aus verschiedenen Werkstätten stammen, handelt es sich um Nachprägungen des Typus von Schönaich; Nr. 5 scheint weniger barbarisiert als Nr. 6. Beide Münzen sind sehr gut erhalten, Nr. 5 ist sehr wenig abgenutzt, Nr. 6 etwas mehr; deshalb urteilte D. F. Allen (brieflich 12. 11. 1970): «The Celtic coins had, however, circulated somewhere before, either in Bavaria or Switzerland.» Beides ist möglich; unsere Stücke Nr. 1, 2 und 3 zeigen den Umlauf im helvetischen Gebiet, die Kreuzmünzen von Manching (SNR 1970, Nr. 17 und 48) und das Stück von Lindau (Nr. 4) zeigen den Umlauf in Bayern und Schwaben, von den zahlreichen Fundstücken aus Baden-Württemberg ganz zu schweigen.

Bezüglich der Prägezeit der süddeutschen Kreuzmünzen verweise ich auf meine früheren Ausführungen. Bis auf weitere Verbesserungen meiner Datierung, die von schweizerischen, deutschen oder österreichischen Numismatikern zu erhoffen sind, gehe ich von dem zeitlichen Rahmen, in den die Prägung vermutlich fällt, aus: «nach 90 v. d. Z. (von etwa 80) bis um 50 v. d. Z.» – für die Kreuzmünzen mit etwa 1,9–1,7 g Gewicht<sup>38</sup>.

<sup>35</sup> Sinnhuber 1949, 70–71. An die republikanischen Denare schließen bei Wattens solche Cäsars, Legionsdenare des Antonius, Denare des Augustus, Tiberius usw. an.

<sup>36</sup> Im 1. Jahrhundert v. d. Z. gewannen die Alpenpässe erhöhte Bedeutung; Forrer I 1908, 277.

<sup>37</sup> Siehe dazu die Bemerkung von Cary und Warmington, 1963, 275, zu dem bekannten Ausspruch Ciceros (*Pro Fonteio*, 11) aus dem Jahre 63 v. d. Z. über den Umlauf römischer Denare in Gallien: «It is not clear from Ciceros words how far the Italian money-lenders went beyond the borders of the province of Gallia Narbonensis.» Der Sark Hoard (NC 7. Ser., VIII, 1968, 37–54) mit einem Denar von P. CREPVSIVS (82 v. d. Z. bei Crawford, 1969, 26, tab. XII) kam erst zwischen 40 und 30 v. d. Z. in den Boden; siehe dazu die Bemerkung von Allen, 40: «it is clear that very few Roman coins were in fact circulating in North Gaul ... before the Gallic wars.» Ähnlich R. Weiller, *Exposition numismatique au Musée d'Histoire et d'Art, Luxembourg*, 1970, 26.

<sup>38</sup> SNR 1970, 100 und 108. Ich halte bei keltischen Münzen vom Gesichtspunkt der Entwicklung und Chronologie die Gewichtsangabe «1,9 bis 1,7 g» für zweckmäßiger als die bisher übliche Angabe «1,7 bis 1,9 g».

Vom Gesichtspunkte des Schatzes von Lauterach aus scheint klar, daß die beiden Kreuzmünzen Nr. 5 und 6 drei, vielleicht sogar vier Jahrzehnte jünger sein können als die jüngsten republikanischen Denare des Fundes. Schon dieser Umstand ließe eine Herabsetzung der bei den Denaren als möglich erwogenen Verbergungszeit («kaum vor 60») näher zu der Zeitwende zu. Umgekehrt ermöglichen die beiden Kreuzmünzen aber auch eine Stellungnahme zu der von archäologischer Seite vorgeschlagenen Verbergung um 15 v. d. Z. Ich stellte kürzlich fest, daß die süddeutschen Kreuzmünzen bei einer Verbergung erst um 15 v. d. Z., jedenfalls Spuren eines längeren Umlaufs zeigen müßten, also eine ersichtliche Abnutzung festzustellen wäre<sup>39</sup>. Dies ist jedoch bei den beiden Kreuzmünzen Nr. 5 und 6 nicht in so starkem Maße der Fall, daß daraus auf einen Umlauf während des zweiten Viertels des letzten Jahrhunderts und bis um 15 v. d. Z. geschlossen werden könnte. So scheinen die beiden Lauteracher Kreuzmünzen – ein analoger Fall zu Manching – mit einer Verbergung erst um 15 v. d. Z. nur schwer in Einklang zu bringen zu sein<sup>40</sup>.

Mit dieser Feststellung stimmt gut überein, was D. F. Allen schrieb, noch bevor er meine Studie über die süddeutschen Kreuzmünzen zu lesen bekam: «Thus, the Lauterach hoard gives very little help towards dating the Celtic coins in it. It merely confirms that both types were somewhat worn by a date probably nearer – 50 B.C. than – 15 B.C.» Anhand des Zustandes der beiden Kreuzmünzen würde ich die Verbergung des Lauteracher Schatzes (und etwa auch den Verlust des Lindauer Stückes Nr. 4) somit ungefähr mit dem dritten Viertel des letzten Jahrhunderts v. d. Z. in Verbindung bringen. Eine solche chronologische Einordnung wäre auch im Einklang, wie wir später sehen werden, mit der Umlaufs- beziehungsweise Verbergungszeit ähnlicher Kreuzmünzen in weiter östlich gelegenen keltischen Alpensiedlungen sowie mit der im folgenden angedeuteten Datierung der spätesten Kleinsilbermünzen mit dem Tektosagenkreuz und einem Gewicht um 0,5 g. Auch die folgende gallische Prägung aus dem Lauteracher Schatz wäre damit im Einklang.

C. Der Caletedu-Quinar. So wie unter den Fundmünzen von Bludenz eine vereinzelte gallische Silbermünze (Äduer oder Arverner) zum Vorschein kam (siehe Anm. 31), brachte auch der Lauteracher Moorfund eine vereinzelte gallische Münze:

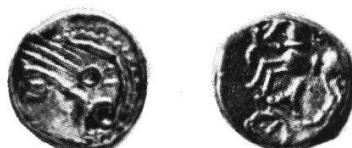


Abb. 3

Quinar vom Caletedu-Typus. AR, 1,547 g, 14 mm. Zuletzt bei Forrer II, 1969, Taf. XIII, 10. Siehe Abb. 3.

<sup>39</sup> SNR 1970, 100–104.

<sup>40</sup> Die beiden Beispiele Manching und Lauterach zeigen, wie wichtig bei Beschreibung von Fundmünzen außer Gewichtsangaben auch Angaben über die Erhaltung sind.

Diese Caletedu-Quinare wurden ab ungefähr 80 v. d. Z. in großen Mengen und mehreren Serien geprägt; bis etwa 58 v. d. Z. drangen sie nach Ansicht von Colbert de Beaulieu nur wenig über ihr Heimatgebiet, das Plateau von Langres im nordöstlichen Mittelgallien, hinaus, und erst nach Beginn der Gallischen Kriege verbreiteten sie sich in und außerhalb Galliens<sup>41</sup>. In zwei bekannten keltischen Siedlungen der Nachbarländer mit nicht unbedeutendem Münzumlauf noch nach dem Jahre 58, nämlich auf der Engehalbinsel bei Bern und im Oppidum bei Manching, macht der Caletedu-Typ jeweils 32 % des Fundbestandes aus<sup>42</sup>. Zu einem gleichen zeitlichen Ansatz kam vor kurzem auch K. Christ für Baden und Württemberg, also für Gebiete, die früher und schneller mit gallischen Prägungen bekannt werden konnten als Vorarlberg, nämlich «daß der Zufluß dieser genannten Typen westlicher und südlicher Provenienz (d. i. Caletedu, Togirix, Q. Doci) in unser Gebiet mit größter Wahrscheinlichkeit in die Mitte und zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen ist»<sup>43</sup>.

Dies alles spricht deutlich für einen späten Umlauf der Caletedu-Quinare nördlich der Alpen und östlich des Rheins, einschließlich Lauterachs, Manchings und Stradonices<sup>44</sup>. Hier ist auch zu beachten, was ein Kenner über den Caletedu-Quinar von Lauterach bemerkte: «Aucun doute sur l'identification du denier gaulois ( $\frac{1}{2}$  poids du denier romain) au nom de Kaletedou. Il ne s'agit pas, pour l'exemplaire de Lauterach, d'une monnaie des émissions du début, mais de celles qui, au moment de la guerre contre Rome, se sont répandues partout<sup>45</sup> ... A mon avis, la perte de cette monnaie hors de Gaule n'a été possible qu'après – 50 et sans doute assez longtemps après cette date ... Il fallut selon toutes les vraisemblances attendre l'occupation romaine, de sorte que ... je croirais plus volontier à une perte, avec les monnaies à la croix (die beiden Kreuzmünzen Nr. 5 und 6), du début du 1er siècle de notre ère, qu'à une perte antérieure.» (Colbert de Beaulieu, brieflich 15. 6. 1970.)

Dies ist eine überraschende, vom archäologischen Standpunkt aus vermutlich begrüßenswerte Stellungnahme zur Spätdeponierung des Lauteracher Schatzes. Damit kämen wir in die kriegerische Zeit des römischen Feldzuges im Jahre 15 v. d. Z., als «die römischen Legionäre die rätischen Bergfestungen im Oberland zerstört, die vindelikische Bodenseeflotte vernichtet hatten und Brigantium geschliffen worden war<sup>46</sup>». Nichts wäre natürlicher als eine Verbergung des Schatzes in solchen Zeiten.

<sup>41</sup> SNR 1970, 96 und 104.

<sup>42</sup> Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 119.

<sup>43</sup> K. Christ: Antike Münzfunde Südwestdeutschlands, Heidelberg 1960, I, 74 und 77.

<sup>44</sup> SNR 1970, 104.

<sup>45</sup> Unabhängig von J.-B. Colbert de Beaulieu vertrat Allen eine ähnliche Ansicht (brieflich 29. 8. 1970): «The Kaletedou, for instance, is not the latest group of these, but an intermedial one, the one in fact which was found in some numbers at La Tène.» Laut Allen kam die gleiche Variante auch in Manching vor.

<sup>46</sup> Vonbank 1965, 40.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Caletedu-Quinar in Lauterach für eine späte, wenn nicht sehr späte Hinterlegung des Schatzes spricht, die – ohne Berücksichtigung der übrigen datierenden Momente – ohne weiteres nach Colbert de Beau lieu auch erst im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. d. Z. angenommen werden könnte.

D. Die Schmuckstücke. Sie bestanden, wie schon oben erwähnt, «aus einem Fibelpaar des Spätlatèneschemas mit verbindendem feingliedrigem Kettchen, aus einem Armreif mit verstellbarer Lichte, einem glatten Ring – alle Gegenstände sind aus Silber – sowie aus einem kantig profilierten Bronzering»<sup>47</sup>. W. Krämer wies auf die Ähnlichkeit einer im Oppidum bei Manching zutage gekommenen Spätlatènefibel mit den beiden Silberfibeln von Lauterach hin, «mit denen sie auch die Gestaltung des Bügelendes gemeinsam hat, das stützbalkenartig verbreitert und spitz ausgezogen ist»<sup>48</sup>. Der Numismatiker wird die Datierung der Lauteracher Fibeln wohl besser den Prähistorikern überlassen, um so mehr als auf Grund neueren schweizerischen Materials nicht einmal hinsichtlich des Zeitabschnittes einer wichtigen, mit den süddeutschen Kreuzmünzen ungefähr gleichzeitigen Leitfibel, der sogenannten «Nauheimer Fibel», volle Einigkeit unter den Fachleuten herrscht<sup>49</sup>. Außerdem bieten bereits die drei verschiedenen Münzsorten von Lauterach mit ihren Umlaufszeiten eine so breite zeitliche Skala, in die jedenfalls auch die zeitliche Einreichung der Lauteracher Fibeln zu liegen kommt, daß durch die Fibeln kein neues, entscheidendes Element und vor allem kein *Terminus post quem* in die Diskussion eingeführt werden dürfte. Ein Endtermin für die Hinterlegung des Fibelpaares im Lauteracher Moor dürfte deshalb kaum auf Grund der Fibeln allein ermittelt werden können.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß durch die vorstehenden Erwägungen die Vergrabungszeit des Schatzes von Lauterach wesentlich besser fixiert werden kann, als dies bisher der Fall war. Den Fortschritt in der Datierungsfrage zeigt die Tabelle 1, die mit der bisherigen Datierung wohl endgültig Schluß macht. Es ist zu sehen, daß die republikanischen Denare zwar der älteste Bestandteil des Schatzes sind, für die Vergrabungszeit aber – im Gegensatz zur früheren Annahme – ohne Bedeutung sind. Der Caletedu-Quinar und die Fibeln stellen die jüngsten Teile des Schatzes dar. Rein numismatisch betrachtet, sind – so wie in Manching – die kelti-

<sup>47</sup> Vonbank 1965, 38–40.

<sup>48</sup> W. Krämer: Manching II. Germania 40, 1962, 313. Siehe auch die Abbildung 5 in SNR 1970, 101, mit der Stufe D 1.

<sup>49</sup> H.-J. Kellner benutzte (nach R. Hachmann) zur zeitlichen Bestimmung des «Prager Typus», d. i. von keltischen Silbermünzen mit um 1,5 g Gewicht «die Nauheimer Fibel und ihren Horizont gegen Mitte des 1. Jahrhunderts»; JNG 15, 1965, 206. H. Müller-Beck möchte diesen Fibeltyp (nach dem Material von der Enge bei Bern) schon vor 60 v. d. Z., wo nicht vor 70 v. d. Z. datieren; s. H. Müller-Beck u. E. Ettlinger: 43, Ber. d. RGK 1962, 107–153; dieselben, Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1963, 43–54. Den Folgerungen aus dem Schweizer Material pflichtete z. B. J. Břeň anhand des Materials des spätlatènezeitlichen Oppidums von Třísov (Südböhmen) bei.

schen Münzen von Lauterach durchwegs älter als das Jahr 15 v. d. Z.<sup>50</sup>. Aber auch der Caletedu-Quinar ist so gut erhalten, daß auch er nicht sehr lange umgelaufen sein kann. Die engeren zeitlichen Grenzen, innerhalb deren der Schatz im Moor hinterlegt worden sein kann, scheinen also ungefähr durch das dritte Viertel des 1. Jahrhunderts v. d. Z. gegeben zu sein, wenn man will, etwa zwischen 58 und 25 v. d. Z. Allerdings ist auch eine Verbergungsmöglichkeit um 15 v. d. Z. nicht

*Tabelle I*

Ungefähr Entstehungs- und Umlaufszeiten der Bestandteile des Schatzes von Lauterach 1880

Chronologie		Römische republikanische Denare	Süddeutsche Kreuzmünzen	Caletedu-Quinar	Fibelpaar	Begrenzung der wahrscheinlichen Verbergungszeit
Stufe	Jahr					
«C»	- 120					
	- 110					
	- 100					
	- 90					
	- 80					
	- 70		6: 1,8045 g			
	- 60		5: 1,861 g	«e» 1,547 g		
	- 50					
	- 40					
	- 30	↓	↓			
«D»	- 20	?	?	↓	?	
	- 10				?	

..... = ungefähre Begrenzung der Entstehungszeit. - - - - = ungefähre Umlaufszeit.

vollkommen auszuschließen, insbesondere dann, wenn wir auch bei den drei keltischen Münzen – so wie es bei den republikanischen Denaren begründet ist – nach der Prägung eine etwas längere Ruhepause ohne Umlauf (und ohne Abnutzung) annehmen wollen.

Damit kämen an den Beginn des möglichen Zeitabschnittes die Vorbereitungen zum bekannten Auszug der Helvetier nach Südwesten, der Auszug selbst und die notgedrungene Rückwanderung zu liegen, Ereignisse, die einen tiefen Einschnitt in die Geschichte der westlichen Alpenländer darstellen. An das Ende des Zeitabschnittes fällt die mit größter Härte durchgeführte römische Okkupation des Landes, die

<sup>50</sup> SNR 1970, 103 (zu Manching siehe auch Goldprägung 1965, 162).

Vernichtung der rätischen Schiffe am Bodensee, Vernichtung der rätischen Siedlungen in den Bergen, Zerstörung von Brigantium, Ablieferung von Waffen, Gold und Silber<sup>51</sup> sowie gewaltsame Aussiedlung aller wehrfähigen Männer<sup>52</sup>. Zwischen diesen beiden in die Geschichte der Westalpen so tief eingreifenden Ereignissen der Jahre 58 und 15 v. d. Z. kann heute die Hinterlegung des Lauteracher Moorfundes mit größter Sicherheit eingeordnet werden.

### *3. Die Kreuzmünzen bei den Alaunen*

Im nordwestlichen Noricum, im Einzugsgebiet der Salzach und der Saalach, stellte die archäologische Bodenforschung fünf größere im Spätlatène blühende keltische Besiedlungszentren fest, deren Bedeutung in erster Linie wohl auf die bergbauliche Salzgewinnung am Dürrnberg südlich von Hallein und auf den damit verbundenen Handel zurückging. Es sind dies die Ansiedlung beim Salzbergwerk auf dem Dürrnberg selbst, das Oppidum auf dem Rainberg in der Stadt Salzburg, ferner an der Salzach stromaufwärts die keltischen Ansiedlungen auf dem Hellbrunner Berg und dem Georgenberg bei Kuchl sowie die Höhensiedlungen auf dem Biberg bei Saalfelden und auf dem Karlstein südwestlich von Reichenhall<sup>53</sup>.

Der Handel über die Tauernpässe brachte während der günstigen Jahreszeit auf den Saumwegen vom Süden die begehrten Weine Friauls und Eisen sowie Eisenprodukte aus Noricum zu jenen keltischen Siedlungen; vom Biberg bei Saalfelden saalachabwärts und vom Dürrnberg salzachabwärts konnten die Saumtiere nach Karlstein gelangen, von wo der Handel entlang der Traun und zum Chiemsee zielte<sup>54</sup>. An diesem bedeutenden Fernhandel beteiligten sich die dort siedelnden keltischen Bewohner, vor allem die «nördlich sitzenden Alaunen, welche die Salzgewinnung auf dem Halleiner Dürrnberg betrieben und zu denen auch die Bewohner des heutigen Chiemgaues gehörten»<sup>55</sup>.

Falls diese Stammesbezeichnung für die keltischen Bewohner jener Gegenden im Spätlatène zutrifft, dann sind die spätkeltischen Höhensiedlungen auf dem Dürrnberg, auf dem Rainberg und auf dem Karlstein derselben Stammesgruppe, nämlich den Alaunen zuzurechnen<sup>56</sup>.

<sup>51</sup> Gemäß Cäsars Vorgehen in Gallien.

<sup>52</sup> Nach Hild 1952, 30, wurden sie nach Britannien gebracht.

<sup>53</sup> J. Werner: Bemerkungen zu norischem Trachtzubehör und zu Fernhandelsbeziehungen der Spätlatènezeit im Salzburger Land. Mitt. d. Ges. f. Salzb. Landeskunde, 101, 1961, H.-J. Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 214.

<sup>54</sup> Werner 1961, 154 und 158. M. Menke: Schrötlingssformen für keltisches Silbergeld aus Karlstein Ldkr. Berchtesgaden (Oberbayern). Germania 46, 1968, 27–35, spez. 31.

<sup>55</sup> Werner 1961, 143–144.

<sup>56</sup> Hinsichtlich Stammesbezeichnungen keltischer Völker siehe auch E. Vogt in Forrer II, 1969, b. N. 423.

## Der Dürrnberg

Der Dürrnberg mit seiner spätkeltischen Höhensiedlung wurde als wirtschaftlicher Mittelpunkt des Salzburger Landes im letzten Jahrhundert v. d. Z. bezeichnet<sup>57</sup>. Allerdings «die Bedeutung, die dem keltischen Salzgewinnungsort Dürrnberg zu kommt, ließe eigentlich erwarten, daß auch hier ein regerer Geldverkehr vorhanden war, der durch häufigere Münzfunde bestätigt wurde»; aber auffallenderweise «im Verhältnis zu den übrigen Funden am Dürrnberg muß man Münzen geradezu als Raritäten bezeichnen»<sup>58</sup>. Gefunden wurden bisher nur zwei Münzen. Die ältere, ein goldener Vierundzwanzigstelstater mit Januskopf und Pferdchen, wurde von H.-J. Kellner im Zusammenhange mit der ältesten keltischen Fundmünze gleicher Art aus dem Oppidum von Manching eingehend behandelt<sup>59</sup>. Uns interessiert hier jedoch das zweite Fundstück:



7



8



7. AR Kreuzmünze vom Dührener Typus.

Vs.: Flacher, unregelmäßiger Buckel in roher Kopfform nach rechts. Das Haar ist durch einige Striche, das Auge durch einen Punkt angedeutet.

Rs.: In den Kreuzwinkeln abwechselnd drei Ringel und ein Winkel.

1,475 g, 14 mm. FO Dürrnberg. E. Penninger 1962, 1; Taf. I, 1 und 1a.

Nach Zeichnung und Gewicht handelt es sich um eine schon etwas barbarisierte Prägung, die eine spätere Form des Dührener Typus darstellt<sup>60</sup>. Ich nahm schon seinerzeit an, daß die Kreuzmünzen vom Dührener Typus vermutlich auf andere, ähnliche Nachprägungen einwirkten. Hier haben wir es mit einer solchen etwas jüngeren Nachprägung zu tun, wie sie ähnlich später noch bei Karlstein zu besprechen sein wird<sup>61</sup>. Die Rückseite der Münze zeigt, wie konservativ die Kreuzzeichnung beibehalten wurde, obzwar die Vorderseite schon fast unverständlich war.

Schon bei der Behandlung der süddeutschen Kreuzmünzen erwähnte ich, daß die Münzstätte oder eine der Münzstätten, in denen die späteren Kreuzmünzen mit

<sup>57</sup> Werner 1961, 143. E. Penninger: Keltische, byzantinische und mittelalterliche Münzfunde aus Salzburg. Mitt. d. Ges. f. Salzb. Landeskunde, 102, 1962, 2.

<sup>58</sup> Penninger 1962, 2, mit dem Zusatz: «Es kann mit Rücksicht auf die vorgenannten umfangreichen Beobachtungen des Geländes und der zahlreichen Grabungen kaum mehr angenommen werden, daß die spärlichen Münzfunde auf eine Lücke in der Forschung zurückzuführen sind.»

<sup>59</sup> Pink 1960, 49; Penninger 1962, Taf. 1, Nr. 2 und 2a; Kellner, Germania 39, 1961, Taf. 37, 2; Castelin, HBN 5, 16, 1962, 377 f.

<sup>60</sup> SNR 1970, Nr. 1–21.

<sup>61</sup> Die von K. Pink: Die keltischen Münzen vom Magdalensberg. Carinthia I, Mitt. d. Gesch.-Ver. f. Kärnten 148, 1956, 131, Abb. 52, Nr. 12, abgebildete Kreuzmünze vom Dührener Typus ist nach S. 144 fundortlos. Siehe SNR 1970, 83, Nr. 4.

glattem Avers geprägt wurden, vielleicht in den Alpengegenden gesucht werden darf. Der Fund einer Graphit-Tonscherbe, in die eine runde Vertiefung von 14 mm Durchmesser eingearbeitet worden ist, wie sie ähnlich in keltischen Münzstätten des Spätlatène zur Herstellung von Münzschrötlings verwendet wurden, reiht auch den Dürrnberg unter die möglichen Münzorte ein, vielleicht unter jene des Kreuzmünzentypus. Über den Fund der Tonscherbe lesen wir<sup>62</sup>: «Fundstelle ist der Ramsaukopf, also der Bereich der spätlatènezeitlichen befestigten Höhensiedlung des Dürrnbergs. Das Material ist sehr grober, zum Teil mit Eisenschlacke gemagerter, graphithaltiger Ton mit ziemlich rauer und stumpfer Oberseite; teilweise sind noch Reste schlackenartiger Rückstände festzustellen. Wahrscheinlich waren ursprünglich noch weitere Vertiefungen im abgebrochenen Teil der Scherbe vorhanden, exakte Angaben sind jedoch nicht möglich. Nach Größe und Aussehen der Form wurden vermutlich auch in diesem Stück Schrötlinge gegossen.»

Sollte diese Vermutung zutreffen, dann dürfte es auch auf dem Dürrnberg im Spätlatène gelegentlich – bei keltischen Werkstätten handelt es sich vielfach nur um gelegentliche Münzung – zur Um- und Nachmünzung fremder Geldstücke gekommen sein, so wie die gleiche Tätigkeit für so manche andere kleine keltische Werkstatt im Spätlatène nachweisbar ist<sup>63</sup>.

Unwillkürlich erinnern wir uns hier der schon früher zitierten Ansicht F. Hertleins, daß der südgallische Kreuztypus «von allen möglichen Stämmen nach Norden hin (d. h. in Süddeutschland, den Alpenländern usw.) nachgeahmt wurde»<sup>64</sup>. Bei der Gelegenheitsmünzstätte am Dürrnberg waren es die Alaunen, die dort – wie aus der Tonscherbe vom Ramsaukopf wohl geschlossen werden darf – gelegentlich ihre Einnahmen durch Umprägung verbesserten.

Wie wäre die Kreuzmünze Nr. 7 vom Dürrnberg zu datieren? Aus der Ähnlichkeit ihres Gewichtes mit jenem jüngerer südgallischer Monnaies à la croix können in dieser Spätzeit keine chronologischen Schlüsse mehr gezogen werden. Zwischen Südgallien und den Landstrichen, in denen die Werkstätten der süddeutschen Kreuzmünzen zu suchen sind, lag bereits eine breite Zone Galliens mit römischem Einfluß, die sich indirekt durch die neuen Quinar-Prägungen («gallische Denare») metrologisch und typologisch (Haartracht!) auch bei den süddeutschen Kreuzmünzen geltend machte<sup>65</sup>. Schon Penninger reihte die Münze vom Dürrnberg richtig unter die späteren Kreuzmünzen ein<sup>66</sup>. Wenn wir von der vorgeschlagenen Prägezeit für die ersten, älteren Kreuzmünzen vom Dührener Typus (zwischen etwa 80 vor und 50 vor) ausgehen, dürfen wir für das mit 1,457 g Gewicht etwas leichtere Stück Nr. 7

<sup>62</sup> Menke 1968, 35.

<sup>63</sup> JNG 18, 1968, 119–125; Slezský numismatik 1969, Nr. 61; SNR 1970, 97.

<sup>64</sup> F. Hertlein, Fundber. aus Schwaben XII, 1904, 69; SNR 1970, 81.

<sup>65</sup> Immerhin sei hier vermerkt, daß auch die südgallischen Monnaies à la croix mit weniger als 1,5 g Gewicht in die Zeit nach 58 v. d. Z. gelegt wurden; A. Soutou, Ogam XX, 1968, 123.

<sup>66</sup> Penninger 1962, 1.

vom Dürrnberg ohne weiteres einen Umlauf bis ins dritte Viertel des 1. Jahrhunderts v. d. Z. voraussetzen<sup>67</sup>.

Die Prägung dürfte schon etwas später erfolgt sein als jene der schwereren Stücke vom Dührener Typus und wohl auch als jene der beiden Kreuzmünzen von Lauterach Nr. 5 und 6. Solche etwas leichtere und stärker barbarisierte Stücke waren entweder gleichzeitige Beischläge aus kleinen keltischen Heckenmünzen oder aber – was mich im Falle der Dürrnberger Kreuzmünze wahrscheinlicher dünkt – schon etwas jüngere Exemplare aus mehr südlich gelegenen Werkstätten, an welche sich im Alpenraum später noch die leichtesten und letzten Kreuzmünzen mit einfachem Linienkreuz und etwa 0,7–0,5 g Gewicht, nämlich die sogenannten «Eis»- und «Magdalensberg»-Typen, anschlossen. Wie rasch die Gewichtsverringerung bei den Kreuzmünzen von etwa 1,85 g auf etwa 1,6–1,3 g vor sich ging, und wann die Prägung dieser leichteren Kreuzmünzen mit um 1,4 g Gewicht aufhörte – oder in die Prägung von etwa 0,7 g schweren Kreuzmünzchen überging –, das sind Fragen, auf die ich bereits früher hinwies<sup>68</sup>, ohne daß wir sie derzeit beantworten können.

Wenn keltische Silbermünzen von etwa 1,4 g Gewicht in den Alpenländern tatsächlich bis ins dritte Viertel des letzten Jahrhunderts v. d. Z. umliefen, dann müßte diese Möglichkeit auch für benachbarte, weiter östlich gelegene Gebiete in Betracht gezogen werden, so etwa für Ostnoricum, Nordpannonien, die Slowakei und die böhmischen Länder. Dies würde die früheren Vorstellungen vom keltischen Münzumlauf in augusteischer Zeit stark modifizieren. Bis auf das bei Lauterach erwogene Verbergungsjahr 15 v. d. Z. möchte ich aber bei der Dürrnberger Kreuzmünze Nr. 7 nicht gerne heruntergehen; denn für eine solche Spätdatierung scheint auch diese Münze nicht schlecht genug erhalten. In dieser Spätzeit dürften wir auf dem Dürrnberg – wie auf dem Karlstein oder in Pfaffenhofen – eher die eine oder andere Kleinsilbermünze mit dem Linienkreuz vom Typus «Eis» oder «Magdalensberg» erwarten, der eine spätere Studie vorbehalten sein soll.

Zu interessanten Schlußfolgerungen kam Penninger auf Grund des äußerst spärlichen (nur zwei Stücke!) Münzmaterials vom Dürrnberg. Aus dem oben erwähnten vindelikischen Vierundzwanzigstelstater, der ja wesentlich älter ist als unsere Kreuzmünze Nr. 7 (siehe Anm. 59), schloß Penninger, «daß zur ausgehenden Mittellatènezeit der Salzhandel – vom Dürrnberg – noch eine gewisse Bedeutung hatte». Die zunehmende Verbreitung keltischen Geldes fällt zeitlich jedoch mit einem beginnenden Rückgang der Salzgewinnung am Dürrnberg zusammen. «Die am Dürrnberg erst einmal vertretene, an sich sehr häufige Kreuzmünze (Nr. 7) ist neben dem Umstand, daß auch die (anderwärts) sehr zahlreich vorkommenden Silberprägungen der Kelten am Dürrnberg vollkommen fehlen, anscheinend der beste Beweis für einen nurmehr örtlichen Salzhandel in der Spätlatènezeit. Der keltische Salzgewin-

<sup>67</sup> Dem würde auch die angenommene Prägezeit der Silbermünzen vom «Prager Typus» (Durchschnittsgewicht 1,5 g), d. i. zwischen etwa 70 und etwa 50 v. d. Z., nicht widersprechen. SNR 1970, 108, Tab. 2.

<sup>68</sup> Mitt. Österr. Num. Ges. XVI (XXXII) 1970, Nr. 11, 116; SNR 1970, 106.

nungsort Dürrnberg verliert im letzten Jahrhundert v. d. Z. seine absolute Vorrangstellung, und es scheint fast, als verlagere sich das Schwergewicht der ‚salzburgischen‘ Salzgewinnung bereits in der Spätlatènezeit vom Dürrnberg nach Karlstein-Reichenhall<sup>69</sup>.»

Diese Feststellungen, mit denen das Münzmaterial am Dürrnberg wie am Karlstein übereinzustimmen scheint, weisen auf die Bedeutung hin, die unserer numismatischen Chronologie auch für die Prähistorie zukommt. Wenn es gelingen sollte, Präge- und Umlaufszeit der verschiedenen Kreuzmünzarten genauer zu bestimmen, wird daraus sowohl die Prähistorie wie die Historie bedeutenden Nutzen ziehen.

### Der Rainberg in Salzburg

Unter den eingangs erwähnten spätlatènezeitlichen Höhensiedlungen in den Salzburger Bergen spielte auch das Oppidum auf dem Rainberg in Salzburg eine wichtige Rolle. Unweit vom Dürrnberg mit seiner Salzgewinnung gelegen, war der Rainberg Ausgangspunkt einerseits für die Straße nach dem Karlstein, andererseits für den alten Handelspfad über Artobriga zum Chiemsee, also durchs Alaunengebiet und weiter nach Norden<sup>70</sup>, so daß auch der Rainberg – in dem vielleicht sogar der Hauptort der Alaunen zu sehen ist<sup>71</sup> – seinen Anteil am Süd-Nord-Fernhandel hatte. Das Auftreten keltischer Münzen dort ist deshalb nicht verwunderlich. Die Angabe Paulsens, daß «verwandte Kleinsilbermünzen in der Ansiedlung auf dem Rainberg festgestellt werden konnten», ist allerdings unklar<sup>72</sup>; Pink gab jedoch konkret an: «KIS-Büschenotyp und 1 Caletedu in Wien<sup>73</sup>.» Beide Münzen weisen auf ein Verlorengehen in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. d. Z. hin<sup>74</sup>.

### Der Karlstein

In unserer Schilderung der alpenländischen Kreuzmünzen kam schon öfters der Name Karlstein vor. Gemeint ist die spätlatènezeitliche Siedlung auf dem Bergrücken Karlstein<sup>75</sup> bei Reichenhall (Ldkr. Berchtesgaden), eine bedeutende Alaunen-

<sup>69</sup> Penninger 1962, 2–3.

<sup>70</sup> Großer Historischer Weltatlas, München 1954, I, Blatt 30.

<sup>71</sup> Werner 1961, 144. Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 214.

<sup>72</sup> R. Paulsen, Die Münzprägungen der Boier, 1933, 69 (ohne Quellenangabe); vorher erwähnte Paulsen von Karlstein AR-Minimi mit dem Tektosagenkreuz, eine ptolemäische Bronzemünze, gallische Prägungen, Nachahmungen der massaliotischen Drachme (in der Cisalpina) und der Volcae-Teknosagen-Hacksilbermünze sowie norische Großsilbermünzen mit ADNAMATI und NEMET. Keine dieser Sorten ist mit den von Pink angegebenen Münzen verwandt.

<sup>73</sup> Pink 1960, 51.

<sup>74</sup> Siehe SNR 1970, 102 sowie das soeben im Text bezüglich der Caletedu-Münze von Lauterach Gesagte. Die Vergrabung des bedeutenden Büschelmünzenfundes von Manching wurde sogar erst mit der Eroberung des Oppidums während der Okkupation Ratiens im Jahre 15 v. d. Z. in Verbindung gebracht; W. Krämer, Germania 40, 1962, 312.

<sup>75</sup> Die Anlage wird manchmal als unbefestigte Höhensiedlung (Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 214), manchmal als eine Art Oppidum betrachtet (Menke 1968, 33).

siedlung, über die einer der Arme des antiken Süd-Nord-Handels in den Alpen verlief<sup>76</sup>. «Sucht man in unserer (Dürrnberg-)Umgebung nach keltischen Münzfunden», schrieb Penninger, «dann fällt zwangsläufig das Augenmerk auf Karlstein bei Reichenhall. Dieser Fundort, an dem Funde der Hügelgräber-Bronzezeit, Urnenfelderzeit und Latènezeit nachweisbar sind, scheint in der Spätlatènezeit eine gewisse Bedeutung zu erlangen, wie die vielen hier gefundenen keltischen Münzen neben den zahlreichen sonstigen Funden dieser Zeit (u. a. bemalte Keramik) dartun. ... Der überlokale Salzhandel führt nun anscheinend nach Karlstein und bringt den nachgewiesenen regen Geldverkehr mit sich, der am Dürrnberg fehlt<sup>77</sup>.»

Uns interessiert von den verschiedenen am Karlstein und in seiner Nähe gefundenen antiken Münzen (ein Schatzfund von keltischen Kleinsilbermünzen mit dem Doppelkugel-Pferdchen; Einzelfunde von gallischen und norischen Prägungen; Büscheltyp; zisalpine Massalia-Nachahmungen usw.)<sup>78</sup> in erster Linie die dort zum Vorschein gekommene Kreuzmünze:

8. AR Vs.: Gewölbte Fläche (ovaler Buckel).

Rs.: In den Kreuzwinkeln: V (?) – grober Dreiviertelkreis mit Mittelpunkt – drei Punkte (?) – Halbmond (?).

1,574 g, 13 mm. FO bei Karlstein. Kellner in Forrer II, 1969, Taf. 11, 5; SNR 1970, Nr. 69. (Abbildung oben S. 16.)

Diese Kreuzmünze vom «Reichenhaller Typus», wie wir sie nennen können, wurde im Grab Nr. 220 des römischen (frühkaiserzeitlichen) Brandgräberfeldes bei Reichenhall im Langackertal gefunden und von Chlingensperg-Berg veröffentlicht (siehe hier Abb. 4, Nr. 21)<sup>79</sup>. Bei diesem Exemplar sind infolge des kleinen Schrötlings die Zeichen dreier Kreuzwinkel teilweise außerhalb der Prägung und daher unsicher. In die gleiche Gruppe fallen nach Typus und Gewicht die folgenden Stücke:



IO



II



9. AR Vs.: Glatt, mit ungefähr rechteckigem Buckel.

Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – Kreis mit Mittelpunkt – drei Punkte – Halbmond (?).

1,71 g. München. SNR 1970, Nr. 67.

10. AR Vs. und Rs. aus den gleichen Stempeln wie Nr. 9.

1,668 g, 14 mm. München (nicht Stuttgart). SNR 1970, Nr. 68.

<sup>76</sup> Werner 1961, 154; Penninger 1962, 3.

<sup>77</sup> Penninger 1962, 3.

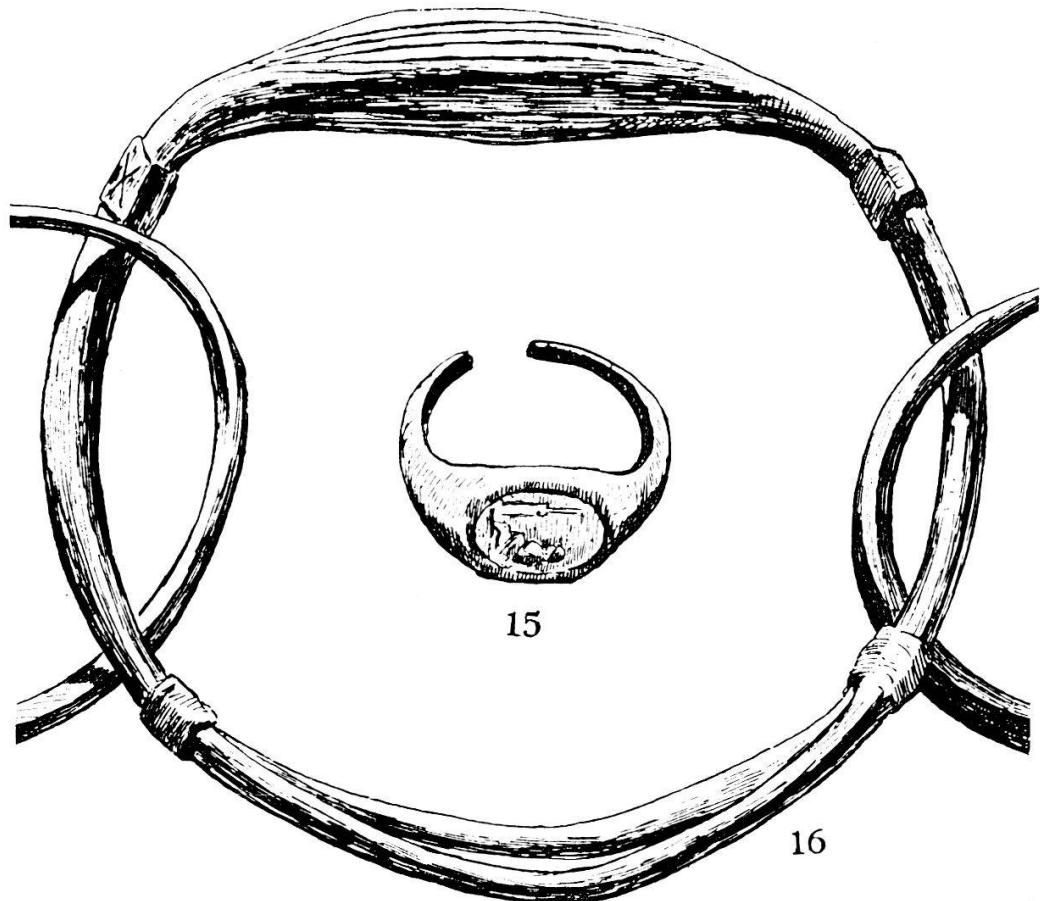
<sup>78</sup> Pink 1960, 52; zuletzt zusammenfassend bei Menke 1968.

<sup>79</sup> M. v. Chlingensperg-Barg: Die römischen Brandgräber bei Reichenhall. Braunschweig 1896, 36f und Taf. V, 21. Forrer I, 1908, 72 («Grab Nr. 220 mit Aschenurne, Schweinskiefer, Eisenmesser usw.»). Eine gute Karte der Fundstellen auf dem Karlstein und im Langackertal brachte Menke 1968, Beilage 1 zw. 32 und 33.

11. AR Vs.: Glatt, mit ovalem Buckel.

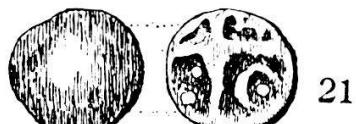
Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – Halb- (oder Dreiviertel-)kreis mit Mittelpunkt – Halbkreis (oder Halbmond ?) – drei Punkte.

1,59 g. Pink 1956, 131 und 144, Abb. 52, Nr. 13. Wien.

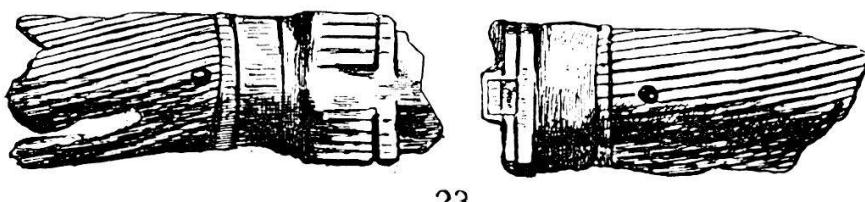


15

16



21



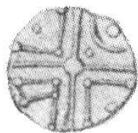
23

Abb. 4

Kreuzmünze Nr. 8 vom Reichenhaller Typus (Nr. 21 der Abb.) aus dem Brandgräberfeld im Langackertal bei Reichenhall. Nach Chlingensperg-Berg 1896, Tafel V.

Bei diesen Stücken vom Reichenhaller Typus ist das Kopfbild der Vorderseite bereits gänzlich verschwunden, und an seiner Stelle erscheint ein unregelmäßig gewölbter Buckel. Die Rückseiten zeigen jedoch, wie sich die Kreuzdarstellung

bereits eingelebt hatte und wie konservativ sie beibehalten wurde. Nach der Barbarisierung der Vorderseite und dem schon durchwegs niedrigeren Gewicht – der Durchschnitt von vier Stück, Nr. 8–11, liegt bei 1,635 g – handelt es sich beim Reichenhaller Typus um Münzen, die offensichtlich schon etwas später als die Kreuzmünzen vom Dührener und Schönaicher Typus mit etwa 1,85 g Gewicht geschlagen wurden. Ähnliche Beizeichen in den Winkeln des Kreuzes fand ich bisher nicht auf älteren Kreuzmünzen; ähnlich sehen die Beizeichen – die sicherlich keinen Einfluß auf unseren Reichenhaller Typus hatten – auf späten südgallischen Monnaies à la croix des «Triangular head»-Typus, wie etwa Allen 1969, Nr. 69, aus; eines dieser späten Stücke fand sich auch bei Alesia, wurde also vor 52 v. d. Z. geschlagen (siehe



69



Abb. 5



182

Südgallische Monnaies à la croix aus dem 1. Jahrhundert v. d. Z.

69 = «Triangular head»-Typus, Allen 1969, 69; etwa 1,3 g. Aus dem Funde von Cuzance 1878  
(vergraben 52 v. d. Z.).

182 = Späte Monnaie à la croix, Fundstück von Alesia, verloren 52 v. d. Z.

Nach Colbert de Beaulieu 1955, 74, Fig. 182.

Abb. 5)<sup>80</sup>. Letzten Endes gehen diese späteren Kreuzmünzen vom Reichenhaller Typus und alpenländischer Herkunft wohl auf den Typus von Schönaich zurück, der – als Vorbild – unzweifelhaft etwas älter als der Reichenhaller Typus ist.

Die bekannteste keltische Münzsorte aus Karlstein sind die Kleinsilbermünzen mit dem Doppelkugel-Pferdchen, deren Typus wahrscheinlich auf gallische Silbermünzen mit Kopf und Pferd zurückgeht<sup>81</sup>. Sie liegen zwar außerhalb des Rahmens dieser Studie, sind aber vom chronologischen Gesichtspunkt aus wichtig. Ich werde auf sie noch bei der Datierung der Kreuzmünzen zurückkommen. Unsere Aufmerksamkeit gilt hier den beiden Kleinsilbermünzen vom Kreuztypus, die auf dem Karlstein zusammen mit den Pferdchenmünzen in der spätlatènezeitlichen Wohnstätte VI gefunden wurden:

<sup>80</sup> J.-B. Colbert de Beaulieu: Numismatique celtique d'Alésia, RBN CI, 1955, 66, Fig. 182, S. 74; ders. in Forrer II, 1969, b. N. 83.

<sup>81</sup> Pink 1960, 52; Menke 1968, 28. Forrer I, 1908, 159, führte den Typus irrtümlich auf den silbernen Philippusstater (Tetradrachme) zurück. Tatsächlich geht er aber auf gallische (z. B. Äduer-) Silbermünzen mit Kopf/Pferd bei um 2 g Gewicht zurück; der Typus machte bei den Nachahmungen östlich des Rheins ein Parallelentwicklung mit den Kreuzmünzen durch: die Nachahmungen sanken von um 1,8 g Gewicht und deutlichen «Kopf/Pferd»-Typen bis auf etwa 0,45 g Gewicht mit «Buckel/Pferdchen», «eben ein Viertel», wie Pink 1956, 142, bemerkte, «des stark devalvierten Äduer-Typs zu 1,7 g».

12. AR Vs.: Unregelmäßige Oberfläche (Stempelrauheiten oder Reste eines Kopfes?).  
 Rs.: Dreifaches Linienkreuz mit starkem, kugelförmigem Mittelpunkt und kleineren Punkten in den Ecken der vier Winkel ausfüllungen.  
 0,657 g, 10 mm. FO Karlstein, Wohnstätte VI, zusammen mit dem Schatzfund von 54 Doppelkugelpferd-Münzen. Paulsen 1933, Nr. 629. Pink 1960, 52 (als «2 Gurina», das zweite Stück ist unsere Nr. 13). Kellner in Forrer II, 1969, Taf. XI, 7. Museum Bad Reichenhall.
13. AR Vs.: Unregelmäßiger Buckel (Reste eines Kopfes rechts?).  
 Rs.: Ähnlich wie bei Nr. 12.  
 0,655 g, 11 mm. FO wie bei Nr. 12. Paulsen 1933, Nr. 630.



Kleinmünzen dieses Typus sind in Noricum, im heutigen Kärnten zu Hause, von wo sie durch den spätlatènezeitlichen Handel nach Norden und Süden verbreitet wurden. Ihr verhältnismäßig geringes Auftreten bei den Alaunen und weiter nördlich in Vindelizien, trotz der im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. d. Z. schon intensiven Handelsbeziehungen<sup>82</sup>, würde ich vor allem damit erklären, daß diese Kleinmünzen in erster Linie dem Kleinhandel auf den lokalen Märkten dienten. Für den Fernhandel war ihre Kaufkraft zu gering. Diese Kleinsilbermünzen, ob nun mit dem Linienkreuz oder mit dem Doppelkugelpferdchen, waren eine von den Römern noch einige Zeit nach der Okkupation geduldete, typische Lokalwährung dort, wo Potin- oder Bronzemünzen nicht üblich waren, weil das Metall dazu fehlte. Neben diesen Kleinmünzen spielten in den römisch besetzten Gebieten die römischen Denare sozusagen die Rolle einer Oberwährung, wie beispielsweise die Funde vom Magdalensberg deutlich zeigen.

Ich erwähnte bereits, daß wir über die Münzstätten der älteren, süddeutschen Kreuzmünzen bisher nicht näher unterrichtet sind<sup>83</sup>; bezüglich unserer Reichenhaller Typen Nr. 8–11 wurde bereits die Vermutung geäußert, daß ihre Werkstätten vielleicht in den Alpengegenden gesucht werden dürfen<sup>84</sup>. Nun wurden tatsächlich auch auf dem Karlstein spätlatènezeitliche Tontafelbruchstücke gefunden, wie sie im letzten Jahrhundert v. d. Z. in keltischen Münzstätten von England bis Mähren zur Herstellung von Münzschrötlingen allgemein verwendet wurden. Die Tonformen wur-

<sup>82</sup> Werner 1961, 154; Menke 1968, 31; Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 214. Vergleiche auch z. B. die ganz ähnlichen spätlatènezeitlichen Gürtelhaken in Bludenz, Wattens und Karlstein; Sinnhuber 1949, 79.

<sup>83</sup> SNR 1970, 97: im oberen Neckargebiet, auf der Schwäbischen Alb oder in Oberschwaben.

<sup>84</sup> SNR 1970, 106.

den von M. Menke eingehend beschrieben<sup>85</sup>. An der Existenz einer alaunischen Münzstätte auf dem Karlstein ist daher nicht zu zweifeln<sup>86</sup>.

Die meisten halbkugeligen Vertiefungen in den Karlsteiner Tonformenbruchstücken scheinen jedoch zu klein zu sein, um zur Herstellung von Schrötlingen mit um 1,6 g Gewicht – dem Gewicht der Kreuzmünzen vom Reichenhaller Typus – gedient zu haben. Zur Herstellung von Schrötlingen mit weniger als 1 g Gewicht waren jedoch alle Tonformenbruchstücke nach Menkes Abbildungen gut geeignet<sup>87</sup>. Wir müssen deshalb vorläufig annehmen, daß in erster Linie die Kleinsilbermünzen mit dem Doppelkugelpferd Karlsteiner Herkunft sind<sup>88</sup>, also Prägungen der Alauinen darstellen, wogegen die Kreuzmünzen vom Reichenhaller Typus mit um 1,6 g Gewicht und glattem Avers in einer anderen – wenngleich möglicherweise ebenfalls alaunischen – Werkstätte geprägt wurden<sup>89</sup>. Erst bis die Fundorte weiterer späterer Kreuzmünzen vom Reichenhaller Typus erfaßt und kartographisch verarbeitet sein werden, können wir über die Lage der Münzstätten etwas Näheres sagen<sup>90</sup>. Daß wir auch sie wahrscheinlich in Verbindung mit der Herstellung von Metallgegenständen, also mit Gießereien, Schmieden, Waffen-, Werkzeug-, Geräte- und Schmuckwerkstätten bringen dürfen, scheint nach unseren bisherigen Erfahrungen klar zu sein<sup>91</sup>. Ein Eisenverarbeitungsort wie etwa Bludenz in spätlatènezeitlicher Epoche böte hiefür alle nötigen Voraussetzungen.

Die beiden Kleinsilbermünzen mit dem Linienkreuz Nr. 12 und 13 von etwa 0,65 g Gewicht dürften, wie schon angedeutet, aus Noricum (Kärnten) stammen; über sie soll bei der Behandlung der Kreuzmünzen in Noricum näher gesprochen werden. Im Anschluß an unsere Nr. 12 und 13 seien hier noch zwei ähnliche Kleinmünzen beschrieben, von denen wir leider nur bei dem folgenden Exemplar den Fundort kennen:

<sup>85</sup> Menke 1968, 27–30. Zur Benutzung der Tontafeln bei der Schrötlingsherstellung siehe Numismatické listy IX, 1954, 73–76, und Germania 38, 1960, 32–42.

<sup>86</sup> Pink schrieb die Doppelkugelpferd-Münzchen vom Karlstein zunächst (1956, 142) den Boiern zu, widerrief aber 1960, 23, diese Zuteilung, denn «es ist aber noch gar nicht ausgemacht, daß Karlstein der Herstellungsort dieser Typen ist». Heute würde Pink wohl anders urteilen.

<sup>87</sup> Menke 1968, Taf. I und S. 29.

<sup>88</sup> Siehe auch Goldprägung 1965, 92.

<sup>89</sup> Die Situation bei den Kreuzmünzen vom Reichenhaller Typus ist ersichtlich ein weiteres Argument gegen die Zuschreibung aller mitteleuropäischer Kreuzmünzen an die Volker-Tektosagen, wie etwa bei Paulsen, Actes Congr. Int. de Num., Paris 1957, II, 429–432. Dagegen wandte sich mit Recht bereits K. Christ, 1960, 84–85.

<sup>90</sup> Zum Großteil gilt noch heute, was E. Vogt vor fast vierzig Jahren schrieb: «Wirklich zuverlässliche Verbreitungskarten gallischer Münzen sind bis jetzt erst in verschwindend geringer Zahl hergestellt worden. Eine solche Kartographierung erfordert allerdings außerordentlich viel Arbeit; sie ist aber m. E. der einzige Weg, der zu einem sicheren Ziele führt.» In: Zur gallischen Numismatik der Schweiz. 41. Jahresber. 1932 d. Schweiz. Landesmus. in Zürich. Winterthur 1933, 92.

<sup>91</sup> JNG 18, 1968, 119–125; Slezský numismatik 1969, Nr. 61; SNR 1970, 97.



14



15

14. AR Vs. und Rs.: Ähnlich wie bei Nr. 12 (mit starker Mittelkugel).

0,343 g. Die Münze kam bei der Grabung der Prähistorischen Staatssammlung in der römischen Straßenstation Pons Aeni bei Pfaffenhofen (Ldkr. Rosenheim), im Jahre 1969 im Schnitt D zutage, heute in der Prähistorischen Staatssammlung, München. Nach freundlicher Mitteilung von H.-J. Kellner, München, dem ich für die Publikationserlaubnis danke.

Kleinmünzen dieses Typus pflegen in größerer Zahl nur in einigen Zentren aufzutreten, so etwa am Magdalensberg oder in Celje, anscheinend dort, wo sie zu Hause sind und wo sie als Lokalgeld umliefen. Daraus darf wohl auch geschlossen werden, daß ihre Münzstätten in der Nähe jener Zentren – wenn nicht in diesen – gesucht werden können<sup>92</sup>. Ansonst sind diese späten Kleinmünzen in den von ihren Ursprungsorten weiter entfernten Fundorten nur spärlich vertreten, wie etwa hier in Karlstein – wo sie offensichtlich ältere Beimengungen zu einem Schatz neuerer Münzen sind – und in Pfaffenhofen.

Die zweite, höchstinteressante, aber leider fundortlose Kleinmünze mit dem Linienkreuz ist

15. AR Vs.: Im feinen, regelmäßigen Perlkreis behelmter (Roma-)Kopf rechts.

Rs.: Dreifaches Liniencross mit Mittelpunkt und Winkelpunkten.

0,435 g, 10 mm. Privatsammlung, München.

Über diesen besonderen Kleinmünzentyp, von dem ich nicht feststellen konnte, ob er schon publiziert wurde, wissen wir so gut wie gar nichts, und leider nicht einmal den Fundort. Dem Gewicht und der Rückseite nach handelt es sich um eine späte Prägung, für die wir – eben für das niedrige Gewicht wie für die späte Rückseite – Gegenstücke meines Wissens nur aus Kärnten (Magdalensberg) und aus Kroatien (Celje) kennen. Für die Vorderseite, die für keltisches Gebiet auffallend gut geschnitten ist, ist mir aus den beiden angeführten Gebieten bisher noch kein Gegenstück bekannt geworden und das weder als Groß- noch als Kleinsilberstück. Einen solchen behelmten Kopf, der offensichtlich unter dem Einfluß des Romakopfes auf anderen Silbermünzen entstand, würden wir eher in einem unter dem Einfluß gallischer Prägungen stehenden Gebiet – also mehr westlich – erwarten.

In diesem Zusammenhange sei hier nur darauf hingewiesen, daß auch auf späten Großsilberprägungen Noricums gallischer Einfluß festgestellt wurde<sup>93</sup>. Unsere Kleinsilbermünze legt somit die Überprüfung der bisher für jene späten Großsilbermünzen Noricums angenommenen Prägezeit nahe.

<sup>92</sup> Zum Magdalensberg jetzt H.-J. Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 83 und 214.

<sup>93</sup> Dazu SNR 1970, 79, Anm. 9.

Aus Württemberg kennen wir einen späten, offensichtlich keltischen Goldstater mit Romakopf und Pegasus<sup>94</sup>. Vielleicht führt die Publikation unserer interessanten Kleinsilbermünze Nr. 15 mit dem Linienkreuz dazu, daß sich andere Numismatiker mit diesem besonderen Typ befassen und unser bisheriges bescheidene Wissen ergänzen werden.

#### 4. Zur Datierung

Wie in der vorhergehenden Studie über die süddeutschen Kreuzmünzen will ich auch diese Arbeit mit einigen chronologischen Erwägungen abschließen. Unsere Tabelle 2 soll hiebei behilflich sein. In den östlich von Helvetien gelegenen Alpenländern liefen im letzten Jahrhundert v. d. Z. sowohl süddeutsche Kreuzmünzen wie deren alpenländischen Nachprägungen um. Die ersten, mit noch erkennbaren Kopfseiten und guten Rückseiten, können zeitlich den in Süddeutschland umlaufenden Kreuzmünzen vom Dührener und vom Schönaicher Typus mit ihrer vermutlichen Prägezeit zwischen ungefähr 80 und ungefähr 50 v. d. Z. zugereiht werden. Dies betrifft die im Vorhergehenden beschriebenen Kreuzmünzen Nr. 1, 3, 5, 6 und 7. Die Kreuzmünzen vom Reichenhaller Typus, also unsere Nr. 2, 4, 8, 9, 10 und 11, mit glattem Avers und einem (nur aus vier Stück errechneten) Durchschnittsgewicht von 1,635 g können als typologische und metrologische Fortsetzungen der süddeutschen Kreuzmünzen angesehen werden und sind deshalb höchstwahrscheinlich auch etwas jünger als die eigentlichen süddeutschen Kreuzmünzen.

Forrers seinerzeitige Feststellung, daß «die Gewichte dieser Münzen je dekadenter werden, je weiter sie sich nach Norden und Osten finden – das natürlich nur insoweit, als sich diese Gepräge nicht bloß als aus dem Westen eingeschleppte Münzen, sondern als östliche Nachprägungen darstellen»<sup>95</sup>, wird durch unsere Exemplare deutlich bekräftigt. Unsere späten Kreuzmünzen vom Reichenhaller Typus kommen mit ihrem Durchschnittsgewicht von 1,635 g bereits den keltischen Silbermünzen vom «Prager Typus» (mit einem Durchschnittsgewicht von 1,5 g), den Kreuzmünzen vom Manchinger Typus (d. i. den Leier-Quinaren mit 1,46 g Durchschnittsgewicht) sowie auch den späteren Caletedu-Quinaren gewichtlich und wohl auch zeitlich ziemlich nahe. Für diese späteren Prägungen schlug ich versuchsweise die Ansetzung in den Übergang von der archäologischen Stufe «C» auf die folgende Stufe «D» vor<sup>96</sup>.

Ich glaube also, daß wir vorläufig davon ausgehen können, daß unser Reichenhaller Typus etwas jünger ist als die süddeutschen Kreuzmünzen und daß die kürzlich geäußerte Ansicht, daß mit der Prägung dieses Reichenhaller Typs das Ende der Entwicklung der ganzen Kreuzmünzenprägung im süddeutschen Raum erreicht zu

<sup>94</sup> Abgebildet in Forrer II, 1969, Taf. 13, 1: Au, 5,85 g, 15 mm; gefunden in Roßwälden, Oberamt Kirchheim, Teck; eine barbarische Nachprägung, Au, 5,90 g, 17 mm, wurde in Ptení, Bez. Prostejov, Nordmähren, gefunden; abgebildet a. a. O., Taf. 13, 2.

<sup>95</sup> Forrer I, 1908, 74.

<sup>96</sup> SNR 1970, 103–104.

Tabelle 2

Ungefährre Präge- und Umlaufszeiten der Kreuzmünzen und Kleinsilbermünzen  
aus Funden bei den Rätern und den Alaunen

Chronologie		Kreuzmünzen im Gebiet der					Kleinsilber mit			
Stufe	Jahr	Schweiz		Räter		Alaunen			Linien- kreuz	Doppel- kugelpferd
		Genf Nyon	Sankt Gallen	Lindau	Lauter- ach	Dürrn- berg	Karlstein (Reichenhall)			
»C«	-90									
	-80	.....		.....	4: 1,99 g	6: 1,80 g				
	-70		2: 1,74 g	.....						
	-60				5: 1,86 g	.....				
	-50	.....	3: (1,05 g?)	.....		7: 1,475 g	8: 1,574 g			
	-40	.....	? ? .....	.....	.....	? ? .....	? ? .....			
	-30	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	
	-20	.....	?	.....	?	.....	.....	12: 0,657 g	.....	
	-10							13: 0,655 g	(0,435 g)	
	0	—	—	—	—	—	—	—	—	
»D«	10							—	—	
	20							—	—	
								—	—	

..... = Ungefährre Begrenzung der Prägezeit.

— — — — = Ungefährre (vermutete) Umlaufszeit.

sein scheint<sup>97</sup>, jedenfalls richtig ist. Hier haben wir diesen Abschluß in die nördliche Alpenzone verlegt. Für den Umlauf dieser alpenländischen Kreuzmünzen vom Reichenhaller Typus können wir daher vorläufig noch etwa das dritte Viertel des letzten Jahrhunderts v. d. Z. in Betracht ziehen; noch später kommt dann dieser Reichenhaller Typus, wie wir sahen (siehe oben Nr. 8), nur noch als Grabbeigabe in der offenen keltischen Ansiedlung im Langackertal zwischen Karlstein und Reichenhall vor; diese Ansiedlung beginnt, worauf ich noch zu sprechen komme, in tiberischer Zeit<sup>98</sup>.

Um das Jahr 15 v. d. Z., das wäre zur Zeit der römischen Okkupation Rätiens, dürften also die Kreuzmünzen vom Reichenhaller Typus noch nicht sehr abgenutzt gewesen sein. In dieser letzten Phase der keltischen Prägung im Alpenraum gelangte dieser Typus, wie kürzlich erinnert wurde<sup>99</sup>, auch nach Noricum, das heißt nach Kärnten, wo er reichlich – aber mit weiter verringertem Gewicht – geprägt wurde. Die beiden im Schatzfund vom Karlstein als ältere Beimengungen enthaltenen Kleinsilbermünzen Nr. 12 und 13 mit dem Linienkreuz sowie die Pfaffenhofer Münze Nr. 14 gehören zu diesen letzten südnorischen Kleinsilberprägungen mit dem Kreuztypus. Ich werde sie in einer weiteren Studie behandeln. Sie oder zumindest ihre ersten Serien scheinen etwas früher geprägt worden zu sein als die Karlsteiner Kleinsilbermünzen mit dem Doppelkugelpferd, und im Karlsteiner Schatzfund stellen sie eine ältere Beimischung dar. Immerhin scheinen sie aber andererseits so spät entstanden zu sein – oder verbreiteten sich so langsam oder so wenig –, daß sie in Manching nicht mehr vertreten sind, obzwar dort auch noch die Caletedu-Quinare umliefen. Danach könnte nach diesem – wie immer mit Vorsicht zu gebrauchenden – Argumentum ex silentio also Manching noch vor der Verbreitung der norischen Kleinsilbermünzen vom Typus unserer Nr. 12, 13 und 14 zerstört worden sein<sup>100</sup>.

Die seltene und höchst interessante Kleinsilbermünze bisher unbekannter Herkunft mit dem (Roma-)Kopf und Kreuz (Nr. 15) könnte zeitlich ungefähr parallel mit den Kleinsilbermünzen Nr. 12–14 angesetzt werden, im Notfalle parallel mit den Kleinsilbermünzen mit dem Doppelkugelpferd. Mehr läßt sich heute über die Münze Nr. 15 wohl kaum sagen. Die Kleinsilbermünzen mit dem Doppelkugelpferd wurden wahrscheinlich nicht nur bis zur Besetzung von Rätien und Noricum (also bis um 15 v. d. Z.) geprägt, sondern – wie wir weiter unten sehen werden – wahrscheinlich länger, vielleicht bis zur Zeitwende, wenn nicht noch länger. Diese beiden

<sup>97</sup> Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 83.

<sup>98</sup> Vgl. z. B. den Fund einer Silbermünze vom ARDA-Typus im Grab 9 des römischen Friedhofs von Kreckelbierg-Nospelt, dessen Mobiliar aus dem 1. Viertel des 1. Jahrhunderts u. Z. datiert; R. Weiller, 1970, 26.

<sup>99</sup> Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 83.

<sup>100</sup> Pink setzte die Kleinsilberstücke mit glattem Buckelavers und Linienkreuz (Gurinatyp) vor jene mit Kopf und Linienkreuz (Eistypus) an, s. dazu Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 214.

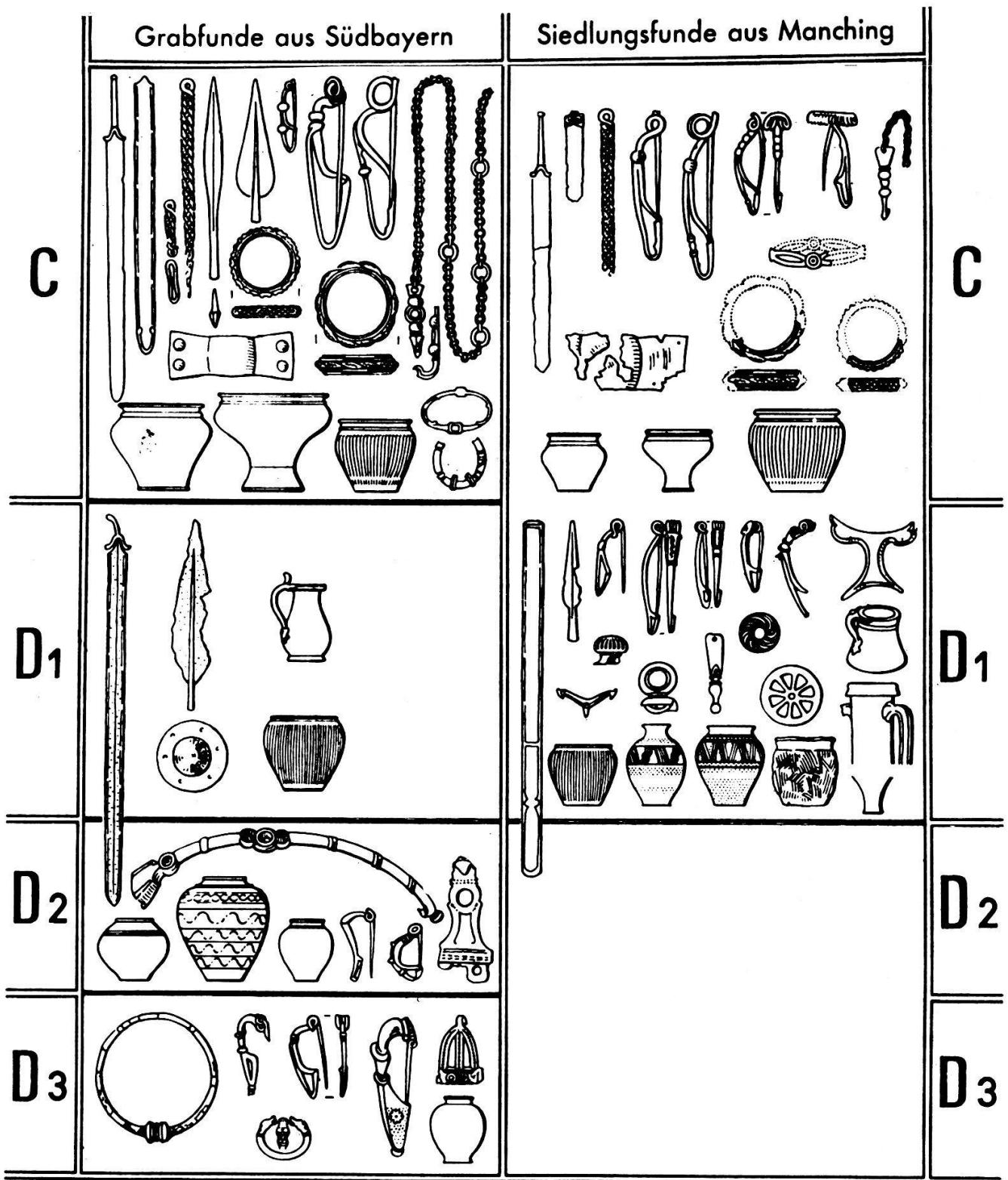


Abb. 6

Die Stellung Manchings im Schema der relativen Latène-Chronologie in Südbayern.

Nach W. Krämer, Germania 40, 1962, 306, Abb. 1.

Kleinmünzensorten mit dem Kreuz und mit dem Doppelkugelpferdchen waren ein von den Römern noch einige Zeit nach der Besetzung geduldetes Lokalgeld. Für die Pferdchenmünzen ist Karlstein als Münzstätte so gut wie sicher. Ob sie in Manching vorkamen, ist mir nicht bekannt.

Die im Vorstehenden angedeutete relative und absolute Chronologie steht, wie dem Leser gewiß schon aufgefallen ist, im Gegensatz zu den bisher allgemein anerkannten zeitlichen Ansätzen der keltischen Kleinsilberprägungen von Karl Pink, die er mehrfach für Karlstein und Noricum ausarbeitete. So schrieb er im Jahre 1955: «Somit wäre der Gurinatyp (unsere Nr. 12–14, die ich als Magdalensotyp bezeichne) um 80 v. d. Z. zu bestimmen, weil er, wie der Münzstand beweist, mit den Karlsteinern gleichzeitig ist. Ein wenig später der Karlsteiner Typ» (die Kleinsilbermünzen mit dem Doppelkugelpferd)<sup>101</sup>. Ähnlich urteilte Pink auch in der zweiten Auflage seiner bekannten «Einführung»: «In der Zeit der Karlsteiner, also um 80 v., wurde das Kleingeld auch in Südnorikum bekannt und wegen des Handels notwendig<sup>102</sup>.» Dieselbe Frühdatierung deutete Pink übrigens schon im Jahre 1937 an, als er schrieb: «Wenn auch erst 16 v. Chr. der römische Denar offiziell (in Noricum) einzieht, das norische Geld, das immer elender wurde, wurde schon lange nicht mehr geprägt<sup>103</sup>.»

Ich glaube im Vorhergehenden genügend Fakten angeführt zu haben, um sagen zu dürfen, daß Pinks Frühansätze der Prägung der Kleinsilbermünzen mit Linienkreuz und Pferdchen kaum richtig sein können. Sie stehen im Widerspruch zu vielem, was wir heute über die Entwicklung des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa hinsichtlich Typus und Gewicht, Fundzusammensetzungen und Zusammenhängen wissen. Übrigens ließ aber auch Pink selbst den Umlauf der Kleinsilbermünzen mit dem Linienkreuz noch bis zur römischen Okkupation Noricums zu: «Es ist selbstverständlich, daß dieses Silberkleingeld noch eine geraume Weile im Verkehr war, etwa bis zur Landnahme durch die Römer 15 v. Chr.<sup>104</sup>.» Heute ist in Karlstein – und wohl auch am Magdalensberg – nachgewiesen, daß sie noch viel länger umliefen, was übrigens auch in Celje der Fall ist.

Unsere bisher aus dem numismatischen Material erarbeitete Spät datierung der norischen Kleinsilbermünzen von um 0,6 bis 0,5 g Gewicht ist aber auch – dank den Prähistorikern – gut archäologisch belegt. Vor kurzem wies H.-J. Kellner darauf hin, daß die Kleinsilbermünzen mit dem Doppelkugelpferd von Karlstein dort zur letzten, spätkeltischen Besiedlungsphase gehören, nach den Feststellungen von W. Krämer zur Stufe «D 2»<sup>105</sup>. Hier haben wir – so wie bei dem Grab von Dühren in der Stufe «C» – eine wertvolle stabile Querverbindung von der Archäologie zur Numis-

<sup>101</sup> Pink 1956, 143.

<sup>102</sup> Pink 1960, 45.

<sup>103</sup> Pink, Keltisches Silbergeld in Noricum. WPZ XXIV, 1937, 73.

<sup>104</sup> Pink 1956, 142. Mit dem «etwa» ist auch ein über 15 v. Chr. hinausgehender Umlauf zugelassen.

<sup>105</sup> Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 214.

matik, wodurch eine gute chronologische Basis für die letzte Phase des keltischen Münzwesens im Alpenraum gegeben ist. Zu dieser wichtigen Feststellung Krämers kommt eine Bemerkung von H.-J. Kellner: Wenn man von einem Ende von Manching im Jahre 15 v. d. Z. ausgeht, rückt die archäologische Stufe «D 2» – die in Manching nicht mehr festgestellt wurde (siehe Abb. 6) – in die Zeit von 15 v. d. Z. bis Tiberius<sup>106</sup>. Dieser zeitliche Ansatz anhand der Stellung Manchings im Schema der relativen Latène-Chronologie in Südbayern (siehe Abb. 6) deckt sich mit unseren numismatisch gewonnenen Erkenntnissen vom Karlstein und würde, falls ihm nicht widersprochen wird, einen weiteren Anhaltspunkt für die Datierung der Kleinsilbermünzen mit dem Doppelpferd und in Verbindung damit auch jener mit dem Linienkreuz bieten.

Durch die römische Okkupation Rätiens und Noricums trat – so wie in Gallien, wo nach 52 v. d. Z. außer Waffen anscheinend alles Gold und wohl auch Silber abgeliefert werden mußte – eine beträchtliche Pauperisierung der einheimischen Bevölkerung ein, die durch die zwangsmäßige Übersiedlung großer produzierender Bevölkerungsteile jedenfalls noch verstärkt wurde<sup>107</sup>. Vielleicht sind darin jene wirtschaftlichen und politischen – uns bisher nicht bekannten – Faktoren zu suchen, welche bei den Alaunen den Übergang von Münzen mit etwa 1,6 g (und vielleicht noch weniger) auf Kleinsilbermünzen von nur etwa 0,5 g Gewicht erzwangen. Und dies, obgleich die Landstriche der Alaunen um die Zeitwende – im Gegensatz zu weiter südlich gelegenen Gebieten wie Kärnten oder Kroatien – noch zu den für Rom damals weder militärisch noch wirtschaftlich interessanten Gebieten gehört zu haben scheinen<sup>108</sup>, worauf auch der absolute Mangel an römischen Münzen in der bis unter Tiberius auf dem Karlstein bestehenden alten keltischen Ansiedlung – im Gegensatz zum Magdalensberg – hinweisen könnte<sup>109</sup>.

Die Prägung und der Umlauf der Kleinsilbermünzen mit dem Doppelkugelpferd, an denen die Karlsteiner Kelten bis zur erzwungenen Umsiedlung konservativ fest-

<sup>106</sup> Kellner, Prager Typ, 1965, 206. Dazu siehe jetzt MÖNG XVII, 2, 1971, 10–13, sowie SM 21, 1971, 33–37.

<sup>107</sup> «Zu den Entvölkerungsmaßnahmen gehörte auch die Aushebung starker einheimischer Truppenkontingente, die dann weit von der Heimat entfernt eingesetzt wurden. „Bei der Unterwerfung der Räter und Vindeliker (15 v. Chr.) wurden nicht weniger als 8 cohortes Raetorum und 4 cohortes Vindelicorum ausgehoben“ (Ulbert, Mitt. d. Histor. Ver. d. Pfalz, 58, 1960, 54).» Krämer, Germania 40, 1962, 316. Siehe auch oben Anm. 52.

<sup>108</sup> «Wir kennen weder die genaue Westgrenze des mit Rom befreundeten freien Königreiches Noricum, das vom Alpenkrieg des Jahres 15 verschont geblieben ist, noch wissen wir, wie das Land an der mittleren und unteren Isar und der Donaugau zwischen Regensburg und Passau politisch organisiert waren. Für die Römer muß dieses Gebiet jedenfalls zunächst militärisch uninteressant gewesen sein.» Krämer 1962, 316.

<sup>109</sup> Menke 1968, 34. Menke nimmt keinen Hiatus zwischen dem Ende der keltischen Höhensiedlung auf dem Karlstein und der späteren offenen Ansiedlung in der Ebene des Langackertales an. Eine größere Unterbrechung hätte – da der Beginn der Langackersiedlung in tiberischer Zeit festliegt – eine Zurückverschiebung des Endes der Karlstein-Höhensiedlung und damit auch ein höheres Alter der dortigen Kleinsilbermünzen zur Folge.

hielten, scheinen, wie schon erwähnt, von der römischen Oberherrschaft stillschweigend geduldet worden zu sein. Die Kleinsilbermünzen der Alpenländer entsprachen darin den ebenfalls von den Römern tolerierten Potinprägungen in Gallien nach der römischen Eroberung. Beide waren der Hauptsache nach lokales Kleingeld, das nur als solches außer Landes strömte.

Unter Tiberius (14–37) und Claudius (41–54) kam es zur Errichtung der Provinz Rätien und damit zur Anlage von Straßen und Siedlungen. Mit dem Ausbau der römischen Verwaltungsorganisation kam mehr römisches Geld ins Land, und war keltische Eigenprägung auch bei den Alaunen nicht mehr vereinbar. Die keltische Bevölkerung des Karlsteins wurde aus ihrer Höhensiedlung hinunter in eine offene Ansiedlung im Langackertal versetzt<sup>110</sup>. «Wir können hier offenbar denselben Vorgang fassen wie auf dem Magdalensberg in Kärnten und in den französischen Oppida Bibracte und Gergovia, wo gleichfalls auf römische Veranlassung hin die keltische Bevölkerung jeweils ihre befestigten Bergsiedlungen aufgab und in die Ebene hinabzog»; dort in der neuen Ansiedlung im Langackertal, beginnt die Münzreihe mit tiberischen Emissionen<sup>111</sup>. Spätestens damals – wenn nicht schon viel früher – stellte auch die kleine keltische Münzwerkstätte der Alaunen auf dem Karlstein ihre Tätigkeit ein.

Ich wies schon in meiner hier öfters zitierten Studie über die süddeutschen Kreuzmünzen darauf hin, daß wir hinsichtlich des Endes verschiedener keltischer Silberprägungen in Süddeutschland bisher bloß auf Vermutungen und Schätzungen angewiesen sind. Bezüglich der Kreuzmünzenprägungen vom Dührener und Schönaicher Typus vermutete ich, daß sie nach Cäsars Eroberung Galliens – wie wohl auch die gallische Silberprägung – allmählich aufhörten. Dies war aber nicht, wie wir heute mit Berechtigung sagen können, in den Alpenländern der Fall.

Heute vermuten – vielleicht dürfen wir sagen: wissen – wir, daß zwischen den alpenländischen Kreuzmünzen vom Reichenhaller Typus (mit glatter Vorderseite) mit einem Gewicht um 1,6 g auf der einen Seite und den norischen Kleinsilbermünzen mit dem Linienkreuz und etwa 0,6–0,5 g Gewicht auf der anderen Seite irgend ein chronologischer Zusammenhang bestehen muß. Heute dürfen wir auch mit Berechtigung sagen, daß in den Alpenländern keltische Silbermünzen – wenn auch geringen Wertes – zumindest bis unter Augustus geprägt wurden und ganz wie in Gallien noch länger umliefen<sup>112</sup>.

<sup>110</sup> Menke 1968, 34.

<sup>111</sup> «In der Langackersiedlung treten die (sc. römische Emissionen) aber von Anfang an verhältnismäßig zahlreich auf, keltische Münzen sind hier dagegen nicht mehr vorhanden» (mit Ausnahme der Grabbeigabe, unserer Münze Nr. 8); Menke 1968, 33–34, unter Berufung auf FMRD I, 1, 1960, 45 ff.

<sup>112</sup> «En Gaule même, où les monnaies romaines ont fini assez tard par se substituer en masse au numéraire local, c.-à-d. vers les années 20–10 avant J.-C., on trouve des monnaies gauloises encore en circulation au début de l'ère chrétienne.» Colbert de Beaulieu (brieflich 29. 6. 1970).

Noch einen weiteren Unterschied dürfte der Leser bereits festgestellt haben. Für die süddeutschen Kreuzmünzen haben wir zwar ein reichliches Münzmaterial, aber schlechtere Datierungsmöglichkeiten zur Verfügung. Für die Alpenländer liegen zwar weniger Kreuzmünzen (vom Reichenhaller Typus) vor, aber gegen Ende der dortigen keltischen Prägung mehren sich – dank den Kleinsilbermünzen – das Material ebenso wie die Datierungsmöglichkeiten. Auf die Bedeutung, welche unseren Neudatierungen vom Gesichtspunkt anderer keltischer Prägegebiete zukommt (z. B. Pannonien, Böhmen, Ungarn und die Slowakei), wurde ebenfalls bereits hingewiesen. Diesen Fragen im einzelnen nachzugehen, bleibt eine weitere Aufgabe der Numismatiker \*.

Zu den in meiner früheren Studie genannten Damen und Herren, denen ich bei meinen Arbeiten über die Kreuzmünzen für Unterstützung verpflichtet bin, möchte ich hier mit Dank hinzufügen die Damen L. Börner und S. Schultz (beide Berlin) sowie die Herren Fr. Fischer (Tübingen), B. Kapossy (Bern), M. Menke (München), E. Penninger (Hallein), J. Reitinger (Linz), O. Rochna (Frankfurt/Main) und J. Yvon (Paris). Für sprachliche Verbesserungen bin ich, wie immer, L. Mildenberg (Zürich) dankbar.

Abgeschlossen am 17. Februar 1971.

\* Der Artikel von Martin Hell: «Zur Frage keltischer Münzprägung auf dem Hallsteiner Dürrnberg» (*Archaeologia Austriaca*, Heft 47, 1970, 44–48) kam dem Autor erst nach der zweiten Seitenkorrektur des vorliegenden Beitrags zur Kenntnis. Die Übereinstimmung der Ergebnisse ist bemerkenswert.